

Der Bote aus dem Pfälzer-Gebirge

Zeitung für
Erscheint



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 103.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die einseitige Zeitzeile oder deren Raum für in den Kreisen Hirschberg, Schönau, Ebersberg, Landeshut und Volkensham wöchentlichen Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschluß an den Textteil die Zeile 60 Pf.; allererste Stelle Zeile 75 Pf.

Hirschberg, Sonnabend, den 17. Juli 1915
Nr. 194

Verzugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,40 Mk vom Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,52 Mk. Bei den Ausgabestellen in Hirschberg monatlich 65 Pf.
Erscheint wöchentlich 7 Mal.
Gegenwärtige tägliche Auflage 18,800.

Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes: Schriftleiter Walther Dreßler; für die Anzeigen Direktor A. Klein. Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Pfälzergebirge“.

Braunschweig erstürmt. — Der Kaiser bei Hindenburg. — Ein französischer „Seeirrtum“. — Italiens „Kriegsbereitschaft“.

Schon öfters ist in dem langwährenden Stellungskriege an der westlichen Front zu sehen gewesen, wie die Deutschen unmittelbar, nachdem große feindliche Durchbruchversuche abgewiesen waren, an anderen Stellen selbst die Offensive ergriffen. Als die große Dezember-Offensive des Generals Joffre gescheitert war, erfolgte die Erstürmung der Höhen von Soissons und des Höhenrückens von Craonne. An die zurückgeschlagenen französischen Angriffe in der Champagne schloß sich der Angriff auf Ypern an. Und jetzt hat sich, nachdem das Vorgehen der Franzosen und Engländer in der Linie Lille-Arras vergeblich gewesen war, ein deutscher Angriff im Argonnenwald entwickelt, der bisher außerordentlich günstig verlaufen ist. Die deutschen Erfolge sind um so bemerkenswerter, als sie zu einer Zeit erfolgen, wo starke Kräfte im Osten beschäftigt sind, und wo immer noch die Entscheidung gegen die Russen gesucht wird. Die Kämpfe im Westen haben also nicht etwa nach einer größeren Truppenverschiebung stattgefunden, sondern sind mit den an Ort und Stelle befindlichen Verbänden durchgeführt worden, denen im Laufe der Zeit höchstens die zur Ausführung der Verluste und Abgänge notwendigen Ersatz-Mannschaften zugeführt sind. Wenn ihnen gegenüber die Franzosen nicht imstande gewesen sind, ihre Stellungen zu behaupten, so eröffnet dies sehr günstige Aussichten für die Zukunft und für die weitere Durchführung der Operationen.

Das offensive Vorgehen der Deutschen hat sich namentlich auf den Argonner Wald erstreckt, der sich zwischen Verdun und Reims von Norden nach Süden hinzieht. Er gewinnt eine besondere Bedeutung durch die unmittelbare Nähe der Festung Verdun, ist doch sein Oststrand nur 20 Kilometer von der äußeren Fortlinie entfernt. Er bildet den Eckstein, an dem sich die französischen Stellungen aus ihrer bisherigen West-Ost-Richtung in einem scharfen rechten Winkel nach Süden wenden, um dem Laufe der Maas und später der Mosel zu folgen. Durch eine ausgedehnte Linie von Befestigungen ist die rechte Flanke der französischen Stellungen gegen umfassende Angriffe der Deutschen gesichert. An die Festung Verdun schließen sich nach Süden die Sperrlinien der oberen Maas an, die sich im Süden an den großen Waffenplatz Toul anlehnen. Eine Einschließung und Belagerung von Verdun ist aber unmöglich, so lange die Argonnen noch in feindlichem Besitz sind. Sie bilden gewissermaßen eine Schutzwehr für die Festung und sichern die Verbindung zwischen ihr und dem Inneren von Frankreich. Es ist daher leicht begreiflich, daß die Franzosen jedes Vorgehen der Deutschen im Argonnenwalde mit großer Heftigkeit verfolgen. Vor einiger Zeit schon hatte die Armee des Kronprinzen von Preußen im Westteil des Argonner Waldes einen bemerkenswerten Erfolg erzielt. Am 2. Juli war die französische Stellung bei Four-de-Paris in einer Breite von drei Kilometern und einer Tiefe von 2- bis 300 Metern von württembergischen und reichs-

ländischen Truppen erstürmt worden. Am nächsten Tage war die Offensive erfolgreich fortgesetzt worden, und die Kriegsbeute hatte sich auf 2556 Gefangene, 25 Maschinengewehre und 72 Minenwerfer erhöht. Alsdann war die eroberte Stellung ausgebaut und gesichert worden. Jetzt haben die Deutschen den Erfolg weiter in östlicher Richtung ausgenutzt. Nordöstlich von Vienne-le-Chateau wurde, wie gestern gemeldet, die französische Linie in 1000 Meter Breite genommen. Gleichzeitig stürmten die deutschen Truppen westlich von Bourenvilles die feindliche Höhenstellung in einer Breite von drei Kilometern und einer Tiefe von einem Kilometer. Bourenvilles liegt am Oststrande des Argonner Waldes südlich von Varennes an der großen Straße nach Clermont. Faßt man diese drei Erfolge zusammen, so ergibt sich daraus ein allgemeines Vordringen der Deutschen durch die ganze Breite des Waldes und Zurückwerfen des Gegners in südlicher Richtung. Dadurch sind die Deutschen der sehr wichtigen Eisenbahnlinie, die von Verdun über Clermont und St. Menchould nach Reims und Chalons und weiterhin nach Paris führt, beträchtlich nähergerückt. Sie sind von ihr nur noch 10 bis 12 Kilometer entfernt. Diese Bahnlinie bildet die wichtigste Verbindung zwischen Verdun und dem Innern des Landes. Die Größe des von den Deutschen erzielten Erfolges geht auch aus der Höhe der dabei gemachten Gefangenen hervor, die rund 3000 Köpfe betrug, eine für die Verhältnisse des westlichen Kriegsschauplatzes sehr bedeutende Ziffer. Diese hat sich inzwischen auf 68 Offiziere und 3688 Mann erhöht, da die Franzosen versuchten, die von den Deutschen eroberten Stellungen ihnen wieder zu entreißen. Allein es gelang ihnen nicht, sondern sie erlitten nur neue furchtbare Verluste. Bisher hatten sich die deutschen Truppen der Festung Verdun nur auf der Nordfront auf nahe Entfernung genähert, auf den übrigen Teilen sind sie noch ziemlich weit entfernt, so daß von einer Einschließung und Durchführung der Belagerung noch nicht gesprochen werden kann. Bei der großen Bedeutung, die die Festung für die Franzosen hat, halten sie das weitere Vorgehen hartnäckig besetzt und suchen ein Vordringen der Deutschen mit allen Mitteln zu verhindern. Durch die erwähnten Fortschritte ist es aber den Deutschen gelungen, sich sowohl im Westen wie im Südosten näher an die Festung heranzuschieben und damit die notwendigen Voraussetzungen für eine spätere Einschließung zu schaffen.

Herr Poincaré hat inzwischen eine Rede gehalten, die so französisch ist, wie nur irgend etwas sein kann: Phrasen über Phrasen, Ruhmredigkeit, Geschichtsfälschung, Verleumdung des Gegners, Selbstverherrlichung und was dergleichen mehr ist. Aber dabei merkt man zwischen den Worten ganz genau die geheime Angst vor dem, was noch kommen soll. Wie muß dem Oberhaupt einer großen Nation summe sein, das die ihm eben gemeldete Niederlage des eigenen Heeres genau kennt, und sich deshalb bemüht, sein Volk zu täuschen, damit es nicht moralisch immer mehr

aufammenbricht! Wir beneiden Herrn Poincaré nicht um seine „Siegesüberfahrt“. — Sehr schmerzhaft muß den Franzosen auch ihr neuestes Marinepech sein. Ein französisches Geschwader hat U-Boote beschossen und eines davon anscheinend sehr stark beschädigt. Aber es waren keine deutschen Boote. Das steht unwider- rüchlich fest. Also können es nur Frankreichs befreundete Tauch- boote gewesen sein. Der Vorgang reiht sich würdig dem „echt eng- lischen“ Seegefecht an, in dem sich große englische Kriegsschiffe gegenseitig empfindlich beschädigten, und dem russischen Marine- kampf in den finnischen Gewässern, wo sich russische Schiffe gegen- seitig bekämpften. Wenn die neueste französische Heldentat heraus- kommt, dann wird es der französischen Admiralität nicht gut gehen. Die Franzosen haben eine schreckliche Angst, sich zu blamie- ren „vor wegen der Gloire“, und sie empfinden derartige Streiche tiefer als ein anderes Volk. Aber wir gönnen es ihnen.

Die lebhaftesten Kämpfe zwischen Rjemen und Weichsel, die bereits am Dienstag zu örtlichen Erfolgen unserer Truppen führten, haben am Mittwoch ihre Fortsetzung gefunden. Und unsere Erfolge haben sich in vergrößertem Maßstabe fortgesetzt. In der Gegend von Kalwarja konnten wir dem Feinde eine Reihe von Vorstellungen entreißen, nordöstlich Suwalki wurden die Höhen von Olszanka gestürmt. Südwestlich Kolno (nördlich Lomsha) nahmen wir das Dorf Krusca. Weiter westlich aber an den sumpfigen Ufern der Salswa eroberten wir die feindlichen Stel- lungen südlich Tartal-Lipniki. Die russische Stellung bei Tartal-Lipniki verwehrt, im Osten (Lipniki) an Sumpfländchen und im Westen (Tartal) an das Flüsschen Salswa angelehnt, jedes Vorgehen der Unseren nach Süden hin, vor allem auch an der Straße Nyschines-Lomsha. Den bedeutendsten Erfolg aber errangen die deutschen Truppen im heißumstrittenen Kampfraume Praszniw. Mehrere feindliche Stellungen wurden von uns gestürmt, Prasz- niw selbst besetzt. Ende Februar hatten die Truppen des Generals v. Gallwitz in kühnem Anlauf Praszniw erstickt, um sodann vor dem Anmarsch überlegener feindlicher Kräfte wieder nach Norden auszuweichen. Die Russen hatten es zu einer starken Festung aus- gebaut. Und das war bei der Lage von Praszniw sehr verständ- lich. Denn in Praszniw kreuzen sich mehrere Straßen, vor allem eine große Straße von Warschau mit der für die russischen Streit- kräfte im Weichsel-Narew-Winkel äußerst wichtigen Straße Plock-Ostrolenka-Praszniw. Sein Verlust wird darum die russischen Truppenverschiebungen nicht unwesentlich verschlechtern. Noch han- delt es sich zwischen Rjemen und Weichsel, und darüber hinaus nördlich des Rjemen bei Kurschanj nur um Einzelerfolge. Aber es brennt an der ganzen russischen Nordwestfront, und wir müssen dem weiteren Verlauf der Dinge mit Spannung und Zuvorsicht ent- gegensehen.

Der Streit um die Duma geht noch immer weiter. Es heißt zwar jetzt bestimmt, daß die Duma früher einberufen werden soll, allein trotzdem macht die rückschrittliche Presse die verzweifelt- sten Anstrengungen, um die Einberufung zu hintertreiben, worüber wieder die liberalen Blätter aufs höchste empört sind. Ähnlich wie Poincaré hat inzwischen Kriwoschein, der russische Landwirtschaftsminister, eine Rede gehalten, welche zwar nicht dieselbe Schwulstigkeit wie diejenige Poincarés hatte, aber auch dazu diente, das russische Volk über die wahre Lage gründlich zu täuschen. Wenn sich Kriwoschein das Wort Lloyd Georges zu eigen machte, wonach im gegenwärtigen Weltkriege die Kraft zum Siege weniger in der Zahl der Mannschaften oder der militärischen Vorbereitung als in der Vollkommenheit der tech- nischen Produktion liege, so ist das weiter nichts als ein grober Selbstbetrug. Die technische Produktion hat freilich ihren un- geheuren Wert, aber sie muß Hand in Hand gehen mit Zahl und Tüchtigkeit der Mannschaften und mit der militärischen Vor- bereitung. Die Hilfsquellen Rußlands auf landwirtschaftlichem Gebiete mögen gewiß auf Jahre hinaus noch ausreichen, aber Deutschland kann sich ebenfalls jedes Jahr selbst ernähren. In seinen Mannschaften und seiner Technik steht es wesentlich bedeut- samen Mannschaften und seiner Technik steht es wesentlich bedeut- tender da, als das nur landwirtschaftliche Rußland.

Man denke: Italien kündigt an, daß es „in der nächsten Woche vollständig kriegsbereit“ sein werde! Na, das ist aber eine Ueberraschung. Jetzt hat es uns dreiviertel Jahre lang getäuscht, hat inzwischen nach Kräften gerüstet, hat, als es die Zeit für ge-

kommen erachtete, die Treue gebrochen und den Krieg begonnen, stürmt am Sfonzo und an der Alpenwand gegen die Stellungen unserer Verbündeten, so gut es das versteht, — aber kriegs- bereit, vollständig kriegsbereit wird es erst in der nächsten Woche sein! Es fehlt nur noch, daß die italienische Regierung behauptet, Italien sei von Deutschland und Oesterreich-Ungarn überfallen worden und könne deshalb nicht so gut auf den Krieg vorbereitet sein, wie diese beiden. Auch die Reise des Ministers Borro beweist, daß Italien mit seinen militärischen Vorbereitun- gen noch im Rückstand ist. Denn Borros Reise soll den Zweck ge- habt haben, mit den verbündeten Seeresleitungen alle verfüg- baren Wehrkräfte zu prüfen, damit der Vierverband „ein gemein- sames blühendes Vorgehen“ durchsetzen kann. Nun, da wird's uns ja gut gehen! Aber eine wirkliche Tat hat die italienische Regierung inzwischen doch fertig gebracht: sie hat Herrn Barzila zum „Minister der eroberten Gebiete“ gemacht. Das ist nun mal endlich ein Ministerposten, wie wir ihn noch nicht gehabt haben. Selbst das Ressort des englischen Munitionsministers ist größer als das des Herrn Barzila. Die Schaffung dieses lächer- lichen Ministeriums bezweckt natürlich nichts anderes, als dem un- gebildeten italienischen Volke Sand in die Augen zu streuen, da- mit es denke, das italienische Heer habe bereits gewaltige Landes- gebiete erobert. Das Volk soll ebenso getäuscht werden, wie die Soldaten. Bitter leid können einem diese armen Kerle tun, denen man vorgeschwindelt hat, sie würden unter Musik und Blumen in die erlösten Städte Triest und Görz einziehen, sie würden die von Oesterreich-Ungarn friedlich abgetretenen Gebiete lebendig besetzen, und als sie hinkamen, wurde sie von einem Höllefeuer aus schweren Geschützen und Maschinengewehren empfangen. Hoffentlich zahlen die Getäuschten es ihrer Regierung heim, wenn sie einmal zurückkehren sollten.

Die Dardanellenschlacht soll sich wieder in großem Maßstabe erneut haben. Sowohl das Landungsforps wie die franko-britische Flotte sollen die verzweifeltsten Anstrengungen machen, Erfolge zu erzielen. Es ist ein eigenartiges Schauspiel, die Verbündeten an der Meerenge immer neue Kiesenopfer bring- en zu sehen, während sie doch im Grunde selbst überzeugt sein müssen, daß sie dort nichts zu schaffen vermögen.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

wb. Wien, 15. Juli. Amtlich wird verlautbart: 15. Juli 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Lage hat sich nicht geändert.

Am Dnjepr abwärts Nizniow kam es am nördlichen Fluß- ufer an mehreren Stellen zu erfolgreichen Kämpfen unserer Trup- pen, wobei 11 Offiziere und 550 Mann des Feindes gefangen wur- den.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegen einzelne Stellen des Plateaus von Doberdo unter- halten die Italiener wieder ein lebhaftes Geschützfeuer. Sie ver- suchten auch mehrere Infanterieangriffe, namentlich zwischen Sdrausina und Polazzo, wurden aber, wie immer, unter großen Verlusten zurückgeschlagen.

Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiete hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Doerfer, Feldmarschallleutnant.

Die Lage im Osten.

Der Kaiser bei Hindenburg.

wb. Berlin, 15. Juli. Aus Posen wird uns mitgeteilt: Kürzlich weilte der Kaiser auf seiner Reise zum Kriegsschauplatz nördlich der Bistca hier. Gleichzeitig traf Generalfeldmarschall von Hindenburg ein. Der Kaiser hatte mit ihm und dem Chef des Generalstabes des Feldheeres, General der Infanterie von Falkenhayn eine längere Besprechung im Schloß.

Rückzug der Russen am Narew.

tu. Kopenhagen, 15. Juli. Laut B. L. schreibt „Ruski In- valid“, daß die deutschen Truppen den Narew über- schritten haben und die Russen auch im Abschnitt Orlybinia zu- rückgehen mußten.

Die Räumung Warschans.

Berlin, 16. Juli. Warschau ist, wie dem „Berl. Tagebl.“ aus Lodz gemeldet wird, innerhalb sechs Tagen von 18 000 Personen freiwillig verlassen worden, während 80 000 Personen auf Befehl der Kommandantur erzwungen wurden. An den bedeutendsten Banken wurden sämtliche Einlagen abgehoben.

Rückzug der Russen am Dnjeestr.

wb. Berlin, 16. Juli. Ueber die neue Offensive an der Putowina-Dnjeestrfront wird dem Lokalanzeiger aus Czernowik gemeldet: Die am Dienstag von unseren Truppen angeführte Offensivbewegung im Dnjeestrraum dauert erfolgreich fort. Die Zurückdrängung der Russen aus diesen Stellungen ist deshalb von großer Wichtigkeit, weil der Dnjeestrlauf sehr zickackartig ist und das Gelände vielfach dem Feinde Deckung bot und schwer zu nehmen war. Seit gestern macht sich eine Rückzugsbewegung der Russen im Südosten der Putowina nach Nordbessarabien bemerkbar.

tu. Budapest, 16. Juli. „Az Est“ meldet laut „Berliner Morgenpost“ aus Czernowik über Vorpostenkämpfe und weitere Operationen im südlich des Dnjeestr liegenden Putowina-Abchnitt: Wir begannen nachts ein heftiges Bombardement gegen die russischen Verteidigungsstellungen. Unsere Artillerie überraschte den Gegner mit Schrapnell- und Granatregen. Das Bombardement dauerte bis früh mit unverminderter Heftigkeit an. Die feindlichen Stellungen wurden erschüttert. Unsere Truppen erzwangen in den frühen Nachmittagsstunden mit stürmender Hand den Dnjeestr-Übergang bei Dscie Biskupie (unmittelbar an der russischen Grenze). Der überraschte Feind erlitt sehr empfindliche Verluste. Wir machten zahlreiche Gefangene. Der Flussübergang ist vollkommen gelungen.

Windau in Flammen?

tu. Kopenhagen, 15. Juli. Von Jugarn auf Ostgotland wird berichtet, daß vorgestern von Einbruch der Dunkelheit bis 2 Uhr nachts ein mächtiger Feuerschein gesehen worden sei. Fischer, die sich nachts auf dem Meere aufhielten, berichten von einer heftigen Kanonade. Man glaubt, daß Windau in Flammen stehe.

Russengreuel.

wb. Berlin, 15. Juli. Durch eidliche Aussagen von 19 russischen Staatsangehörigen ist jetzt bekannt geworden, daß russische Soldaten auf Befehl ihres Offiziers Mitte Oktober 1914 bei Budmewie evangelische russische Untertanen deutscher Abstammung, 27 Männer und 2 Frauen, deren Familien seit Generationen in Rußland wohnen und deren Angehörige in der russischen Armee stehen, erbarmungslos zusammengetrieben, geschlagen, gemartert und ohne Verhör und Urteilspruch aufgehängt haben. An den Mißhandlungen hat sich auch der Oberst vom russischen Infanterieregiment 105 beteiligt, indem er die Gefangenen mit dem Fuße trat. Der einzige Grund für diese schrecklichen Handlungen war die Tatsache, daß die unglücklichen Opfer russischer Barbarei deutsch klingende Namen trugen.

Die Moskauer Pogrome.

Petersburg, 15. Juli. (Bosl. Btg.) In einer gemeinsamen Beratung der Direktoren haben sämtliche russische Versicherungsgesellschaften beschlossen, für den durch die jüngsten Moskauer Pogrome verursachten Schaden nicht aufzukommen. Sie berufen sich auf den Wortlaut der russischen Normalpolice, wonach die Verantwortung bei Aufständen und Revolten erlischt. Von Russen allein ist bisher ein Schaden durch Raub und Brand in der Höhe von 53 Millionen Rubel angemeldet, von Neutralen weitere 19 Millionen. Der Schaden, den Unversicherte, die meist wenig begütert sind, erleiden, wird auf ungefähr 20 Millionen geschätzt.

Der russische Generalstabsbericht.

wb. Petersburg, 15. Juli. Der Große Generalstab gibt bekannt: Am 12. Juli abends überschritt der Feind den Narew. In der Richtung Lomza beschränkte sich der Feind am 12. Juli abends u. am folgenden Tage auf ein heftiges Artilleriefeuer. Rechts der Wisla bemächtigte sich der Feind am 13. Juli unserer Schützengräben auf einer Breite von zwei Werst. Durch einen Gegenangriff wurde er aber wieder hinausgeworfen. Auf beiden Ufern der Luga hartnäckiger Kampf. Bedeutende feindliche Streitkräfte gingen in dem Abschnitt zwischen den Flüssen Drcz und Lhdinia vor. Ohne sich hier auf einen entscheidenden Kampf einzulassen, zogen sich unsere Truppen in der Nacht zum 14. Juli auf die zweite Besetzungslinie zurück.

Auf dem linken Weichselufer hat sich nichts verändert. Unsere Armee, die ein Gefecht bei Willolat bestand, nahm in der Woche vom 4. zum 11. Juli nach genauer Aufstellung 297 Offiziere und 22 464 Soldaten gefangen. In der Gegend von Cholm fanden an der Woliba Gefechte statt, wo wir in der Nacht zum 13. Juli über 15 (?) Mann zu Gefangenen machten. Auf den übrigen Fronten fanden die üblichen Infanteriegeplänkel statt.

Einberufung der Duma.

tu. Stockholm, 15. Juli. (L. A.) Wegen der dringenden Vorstellungen der Duma hat der Ministerrat neuerdings beschlossen, die Duma früher einzuberufen. Die beabsichtigten Gesetzentwürfe sind fertiggestellt mit Ausnahme der neuen Kriegsversorgungsabgabe. Am 28. Juli, dem 900. Todestag des Heiligen Wladimir, nehmen die hohen Regierungsbeamten an der Feier in Kiew teil. Der früheste Versammlungstermin wäre also der 31. Juli, sodas die Duma am Jahrestage der Kriegserklärung versammelt sein könnte.

wb. Berlin, 16. Juli. Unmittelbar nach dem Zusammentritt der Duma wird laut Bostfcher Zeitung Sfasonow eine Erklärung über die Beziehungen Rußlands zu seinen Verbündeten und den neutralen Staaten abgeben. Anscheinend habe Sfasonow gedacht, die Erklärung in einer geheimen Sitzung der Vollversammlung des Hauses vorzutragen. Auf den dringenden Wunsch aller Parteiführer sei er jedoch davon abgekommen. Der Minister habe es aber abgelehnt, bei dieser Gelegenheit auch, wie verschiedene Dumamitglieder wünschten, die sogenannten deutschen Kriegssareuel zu besprechen.

Die Lage in Rußland.

tu. Wien, 15. Juli. (B. Z.) In Petersburg finden außerordentliche Beratungen statt, in denen, wie verlautet, wichtige Beschlüsse gefaßt werden sollen. Es heißt, daß der neue Minister des Innern eine Liste von Personen vorgelegt hat, die in ein neu zu bildendes Kabinett zu berufen seien, daß jedoch diese Liste nicht die Zustimmung des Zaren erlangt habe. Es bestätigt sich nun auch, daß in einer Anzahl russischer Städte Unruhen stattgefunden haben, doch beharren die Behörden bei der Angabe, daß es sich lediglich um Ausschreitungen wegen der Lebensmittelnot, der Teuerung und wegen gewisser finanzieller Verfügungen der Obrigkeit handelte. Dagegen wird zugegeben, daß den Tumulten in verschiedenen Hafenstädten auch andere Ursachen zugrunde liegen. Das Petersburger Kriegsgericht hat die Gattin des Adligen Sananlo und den Arbeiter Kuntanzow wegen Verbreitung von Proklamationen gegen den Krieg zum Verluste aller Rechte und zu vier und acht Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Die Nachforschungen der Polizei haben ergeben, daß solche Proklamationen in ganz Rußland massenhaft im Umlauf sind. Die Zentrale, von der sie ausgehen konnte bisher nicht ermittelt werden. Die Blätter sind offenbar angewiesen, das Volk zur Geduld zu mahnen und vor Friedenshoffnungen zu warnen. Derartige Mahnungen und Warnungen erscheinen jetzt täglich in den führenden Prekorganen.

Kriwoschens Hoffnungen.

wb. Petersburg, 15. Juli. Hier wurde ein Konareß von Delegierten der Allgemeinen landwirtschaftlichen Verwaltung eröffnet, um über den Einlaufs des Getreidebedarfs der Armee zu beraten. Die Präsidenten der Semstwos, der Gouvernements und Vertreter der Ministerien waren zugegen. Mehr als hundert Personen nahmen an dem Konareß teil. Bei Eröffnung der Beratung hielt der Generaldirektor der Landwirtschaft, Staatssekretär Kriwoschein, eine Rede, in der er sagte es sei die Aufgabe der Delegierten, die Vorbereitungen für die Versorgung der Truppen aus der neuen Ernte im Hinblick auf den Kampf gegen den Feind bis zum vollständigen Siege zu treffen. Jetzt, sagte Kriwoschein, gehen wir einer neuen Ernte entgegen, während wir noch Vorräte aus der alten haben. Der Hauptgegenstand der Konferenz ist die Ausarbeitung eines allgemeinen Arbeitsplanes, der dann durchgeführt werden soll. Alle Nachrichten, sagte ferner Staatssekretär Kriwoschein, geben uns eine Grundüberzeugung, einen allgemeinen Eindruck von der landwirtschaftlichen Kraft Rußlands, die durch den ein Jahr währenden Krieg durchaus unerschüttert ist. Unser Boden ist noch wie bisher reich an Reserven für die Verpflegung. Dank sei Gott, der ihn uns geschenkt hat. Fast überall haben wir eine prächtige Ernte. Rußland ist in der Lage, den Krieg noch auf Jahre hinaus auszuhalten ohne die geringste Gefahr irgend einer Erschöpfung. Darüber hinaus kann es nicht nur seine eigenen Heere, sondern auch die seiner Verbündeten mit dem notwendigen Bedarf reichlich versorgen. Kriwoschein versicherte, daß trotz des Kriegszustandes ein besonders hoher Getreidepreis nicht eine allgemeine Erscheinung im Lande sei und auch nicht zu erwarten sei. Er erinnerte an ein Wort von Lord George, das im gegenwärtigen Weltkrieg die Kraft zum Siege weniger in der Zahl der Mannschaften oder der militärischen Vorbereitung als in der Vollkommenheit der technischen Produktion der kriegführenden Staaten liege. Kriwoschein machte sich dieses Wort zu eigen und führte

diesen Gedanken noch weiter dahin aus, daß gerade, wenn der Krieg lange dauere, das Land das letzte Wort sprechen werde, daß im Stande sei, aus eigener Kraft seine Bevölkerung und seine See, selbst wenn diese sich noch vielfältigen sollten, unbeschränkt zu ernähren.

Die Lage im Westen.

Schon wieder ein „Securum“?

wb. Berlin, 15. Juli. Am 5. Juli hat das französische Marineministerium amtlich bekannt gegeben, daß am 4. Juli im Aermellkanal zwei deutsche U-Boote durch Fahrzeuge des französischen zweiten leichten Geschwaders beschossen worden seien und daß hierbei eines der U-Boote von mehreren Granaten getroffen sei.

Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, kommen deutsche U-Boote nicht in Frage. Es kann sich daher nur um französische und englische U-Boote handeln, die von den genannten französischen Streitkräften irrtümlicher Weise beschossen worden sind.

Die jungen französischen Rekruten.

tu. Genf, 15. Juli. Die geringe Kampffähigkeit der jüngsten französischen Jahrgänge hat sich nach hier eingetroffenen Pariser Berichten in der Schlacht bei Arras mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt. Es kam während des Kampfes zu einer wahren Panik, weil die achtzehnjährigen Rekruten in den Schützengräben beim Anhören des ersten Feuers teilweise in Ohnmacht fielen und Nervenzämpfe bekamen, so daß sie aus der Kampflinie hinter die Front geschleppt werden mußten. In den Lagerten von Dijon und Besançon liegen Hunderte von jungen Leuten, von denen nicht einer eine Verwundung aufzuweisen hat, und die lediglich unter den heftigsten Anstrengungen des Krieges zusammengebrochen sind.

Eine echt französische Stadt.

wb. Paris, 14. Juli. Die Ueberführung der Aiche Rouget de Villèle in den Invalidendom bildete den Anlaß einer großen Kundgebung, der sich die Pariser Bevölkerung anschloß. An dem Zuge, der sich am Triumphbogen des Etoile bildete, nahmen teil: Präsident Poincaré, das Parlament, das diplomatische Korps und Abordnungen verschiedener Gesellschaften. Der Sara, der sich auf einer Artilleriefatte befand, war von den Truppen der Pariser Garnison umgeben.

Im Invalidendom hielt Poincaré eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Frankreich sei das Opfer eines brutalen, bis ins Kleinste vorbedachten Angriffs geworden. Da man Frankreich gezwungen habe, das Schwert zu ziehen, habe es nicht das Recht, das Schwert in die Scheide zurückzulegen, bevor seine Toten gerächt seien, und wo der gemeinsame Sieg der Verbündeten geflattet werde, die Ruinen wieder aufzubauen und Frankreich in seiner Gesamtheit neu zu schaffen und es wirksam gegen die verödende Wiederkehr solcher Provokationen zu schützen. Mit dem Willen zum Siege habe auch Frankreich die Gewißheit zu liegen. Die Feinde dürften sich nicht darüber täuschen. Nicht um einen unsicheren Frieden, nicht um einen unruhigen, flüchtigen Waffenstillstand zwischen einem abgekürzten Kriege und einem noch schrecklicheren Kriege zu unterzeichnen, nicht um kommenden neuen Anarissen und tödlichen Gefahren ausgesetzt zu bleiben, habe sich Frankreich bebend bei den wuchtigen Klängen der Marseillaise erhoben, der Endtiege werde der Preis für die moralische Kraft und Ausdauer sein. Redner forderte weiter auf, alle Kraft und Energie auf ein einziges Ziel zu richten, nämlich den Krieg, so lange er auch dauern möge, bis zur endgültigen Niederlage des Feindes, bis zum Ende des Abdruckes fortzusetzen, den die deutsche Sucht nach Größe auf Europa lasten lasse. Poincaré schloß seine Ansprache, indem er sagte, schon erhelle der Tag des Ruhmes, den die Marseillaise feiere, den Horizont, schon bereichere das Volk in einigen Monaten die Annalen Frankreichs um eine große Zahl von wunderbaren Taten epischer Geschehnisse. Seine wunderbaren Volkstugenden erheben sich nicht umsonst an allen Stellen Frankreichs. „Lassen wir sie ihr heiliges Werk beenden, sie bahnen dem Siege der Gerechtigkeit den Weg!“

Poincaré führte ferner aus, wie Oesterreich trotz der Warnungen Italiens, trotz des Nachgebens Serbiens den Angriff auf Serbien ausgeführt habe. Die Geschichte werde bestätigen, daß Rußland und Frankreich alles getan hätten, um den Frieden zu erhalten (??) aber der militärische Imperialismus der Zentralmächte habe den Krieg gewollt. Die Nachwelt werde eines Tages mit Verblüffung erfahren, daß nach der brüsksten Kriegserklärung an Rußland eines Tages ein deutscher Botschafter vergeblich versucht habe, sich von der Pariser Bevölkerung beleidigen zu lassen und dann, ohne zu lachen, auf dem französischen Ministerium des Aeußern die von den Büros in der Wilhelmstraße ausgehende Fabel als casus belli vorgelegt habe. Ein französischer Flieger habe, ohne dabei von jemandem gesehen zu sein, was wohl seinen Grund habe, Poin-

caré auf Nürnberg geworfen. Die rächende Geschichte werde auch alle weiteren schmachvollen Handlungen erzählen: jene feigen Vorschläge an England, die Verletzung der Neutralität Belgiens, die Mißachtung aller Verträge, die Terrorisierung der Bevölkerung der bestetzten Gebiete durch die barbarischsten Mittel und eine barbarische unmenschliche Kriegsführung. Jeder Franzose könne ruhigen Gewissens behaupten, nichts vernachlässigt zu haben, damit der Frieden erhalten bleibe. Frankreich sei das unschuldige Opfer des brutalsten bis ins Kleinste vorbedachten Angriffs geworden. An einer späteren Stelle seiner Rede führte Poincaré aus: Es gibt nicht einen einzigen unserer Soldaten, nicht einen Bürger, nicht eine Frau in Frankreich, die es nicht klar versteht, daß die ganze Zukunft unserer Rasse, nicht nur ihre Ehre, sondern auch ihre Existenz, von den schweren Minuten dieses Krieges abhängt.

Millerands Mißwirtschaft.

tu. Genf, 14. Juli. Die Mißstände in verschiedenen vom Kriegsministerium abhängigen Verwaltungszweigen, die auch in der Kammer wiederholt zur Sprache kamen, führten jetzt zu einer einschneidenden Personalveränderung im Intendanturwesen. Wie das Amtsblatt bekannt gibt, wurden auf Vorschlag des neuen Unterstaatssekretärs Thierry drei leitende Posten neu besetzt.

Austausch mit Frankreich.

wb. Konstanz, 15. Juli. Der heute vormittag 8 Uhr 30 Min. hier eingetroffene schweizerische Sanitätszug brachte 82 schwer verwundete deutsche Soldaten, darunter Oberstleutnant Kramer. Auch diese Ankommanden wurden begeistert begrüßt. In der Schweiz hatten auch sie die freundlichste Aufnahme gefunden. Die Zurückgeführten äußerten sich über die Behandlung in der französischen Gefangenschaft etwas zufriedener als die vorgestern angekommenen Schwerverwundeten.

Wie die französischen Gefangenen in Deutschland behandelt werden.

wb. Paris, 14. Juli. Der Sonderberichterstatter des Journal in Lyon berichtet, daß die Regierung aus Anlaß der Rückkehr französischer Kriegsinvaliden aus Deutschland eine Untersuchung über die Behandlung der französischen Gefangenen in Deutschland angestellt hat. Die bisherigen Ergebnisse der Untersuchung lassen erkennen, daß das deutsche Sanitätswesen keinen Unterschied zwischen den eigenen und fremden Verwundeten mache. Freund und Feind werde gleich gut behandelt. Die Operationstechnik sei gut, und die Mehrzahl der Verate geschickt. In den Spitälern gehe alles bestens vor sich. Die Krankenschwestern seien ausgezeichnet geschult.

Aus den französischen Gefangenenlagern.

wb. Berlin, 16. Juli. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bringt einen amerikanischen Bericht über die Gefangenenlager in Saint Nazaire in Frankreich. Die Verhältnisse dieses Lagers waren, wie bei fast allen bisher besuchten Militärlagern, nicht befriedigend. Der Berichterstatter nahm Gelegenheit, die Mängel zur Kenntnis des Ministeriums der Auswärtigen Angelegenheiten in Paris zu bringen, und es ist ihm versichert worden, daß sofort entsprechende Erhebungen angestellt und den Mängeln abgeholfen werden würde. Die Angaben stammen aus Anfang Mai. Die Lage dürfte sich inzwischen gebessert haben. Das Gefangenenlager in Saint Nazaire (Département Loire Inférieure) ist ein streng militärisches Gefängnis mit 400 Gefangenen, sämtlich Deutschen, darunter vielen, die schon seit September hier sind. Dieses Lager ist sehr überfüllt, und es ist möglich, daß die Ueberfüllung Anlaß zu Krankheiten geben wird. Die Ordnung ist schlecht. Die Gefangenen sind in einem alten Fabrikgebäude am äußersten Ende der Stadt eingesperrt, und sie beklagen sich über die Arbeit, zu der sie gezwungen werden, wie dem Beladen und Ausladen von Kohlenstücken. Sie erklären, daß sie für diese Arbeit schon seit drei Monaten nicht bezahlt worden seien. 17 Mann verbüßten gerade eine Strafe. Die meisten von ihnen hatten sich geweigert, zu arbeiten. Sie waren in einem niedrigen, schlecht gelüfteten, dunklen Zimmer von ungefähr 10 bis 16 Fuß Größe eingesperrt. Es wird aber zurzeit ein zweckentsprechender Anbau an dem Gefängnis angebracht, um weitere hundert Gefangene, die dieser Tage erwartet werden, aufzunehmen.

Ein Attentat auf Caillaux und Frau.

tu. Breda, 15. Juli. (L. A.) Die Independence Belge meldet aus Paris vom 13. Juli: Die französische Zensur unterdrückt Berichte über ein Attentat auf Caillaux und seine Frau. Als das Ehepaar Caillaux am Montag früh in Bassy eine Spazierfahrt machte, wurde sein Kraftwagen angehalten. Mehrere Personen stürzten sich auf die Insassen und hieben mit Schlagringen so brutal auf beide ein, daß die Opfer blutüberströmt zusammenbrachen. Nach der Tat erschien die Polizei. In schwerverletztem Zustande wurden Caillaux und Frau unter Schußwunden der Menge in die Klinik Dohen gebracht. Das Blatt bemerkt hierzu, daß einigen Pariser Politikern durch Zuschriften Lynchjustiz angedroht wurde, falls sie ihre Friedenswünsche nicht aufgeben.

Der Krieg gegen Serbien.

Eine serbische Schlappe in Albanien?

Athen, 14. Juli. Wie hierher gemeldet wird, stießen die Serben bei Tirana auf überaus heftigen Widerstand der Albaner. Es entwickelte sich eine reguläre Schlacht, bei der die Serben 2000 Tote hatten. Die Albaner verloren 100 Mann. Aus Rache steckten die Serben sämtliche albanische Dörfer in den von ihnen besetzten Gebieten in Brand.

Belgrad von Fliegern bombardiert.

Milano, 15. Juli. Die Blätter melden, daß feindliche Flieger Bomben über Belgrad abwarfen und großen Schaden anrichteten. Menschenverluste waren nicht zu verzeichnen.

Bomben auf serbische Schiffe.

Rom, 15. Juli. Die Blätter veröffentlichen eine Bukarester Depesche, welche besagt, daß auf zwei für Serbien bestimmten Petroleumschiffen in Cernavoda eine Explosion stattfand, die gewaltigen Schaden verursachte. Zwei Personen wurden getötet. Die Explosion soll durch Bombenwürfe fremder Flieger verursacht worden sein.

Ein serbisches Flugzeug

zur Landung gezwungen.

Budapest, 16. Juli. Wie hiesige Blätter laut Deutscher Tageszeitung melden, mußte ein serbisches Flugzeug, das am vergangenen Donnerstag einen vergeblichen Angriff auf Neusatz und Peterwardein versuchte, am Donauufer niedergehen, da es von Treffern der österreichisch-ungarischen Artillerie beschädigt worden war. Die beiden feindlichen Flieger, die sich in der Maschine befanden, wurden gefangen genommen. Das Flugzeug selbst ist nur wenig beschädigt.

Montenegrinische Offensive?

Cetinje, 15. Juli. König Nikolaus führte in einer Rede während eines Diners, das er zu Ehren des serbischen Generals Ranjowitsch gab, aus, daß die montenegrinische Armee gegen den gemeinsamen Feind zu marschieren wünsche. Der König reiste tags darauf nach Nikschitsch ab, um eine Truppeninspektion über die Armee abzuhalten. Man erwartet, daß die Montenegriner an der österreichischen Front die Offensive ergreifen wollen.

Der Krieg gegen England.

Die englischen Arbeiter.

London, 16. Juli. „Daily Chronicle“ meldet aus Pontypriid: Die Einberufung einer neuen Konferenz durch den ausführenden Ausschuss des Bergarbeiterverbandes von Südwales ist die einzige gute Nachricht. Sie läßt aber die allgemeine Lage in einem schlechteren Zustande, als sie gestern war. Es ist kein Grund vorhanden anzunehmen, daß sie heute etwas anderes beschließen werden, als am Montag. Die Bergarbeiter erhielten die Anweisung, heute nicht zur Arbeit zu gehen. Die Lage ist kläglich. Es besteht kein Zweifel, daß die Bergarbeiter und die Führer hoffnungslos und uneinig sind. Der Ausschuss selbst ist uneinig. Er wird dem Unterhaus die Frage stellen, weshalb jetzt die in der Depesche gegebene Nachricht über die Klüderoberung des Südwales 60 amtlich länger als zwei Monate verheimlicht wurde. Ferner, ob die Zensur die Veröffentlichung verbietet, und ob das System, das Publikum zu täuschen, fortgesetzt werden soll. „Daily News“ stellt im Widerspruch mit der „Times“ fest, daß auf der gestrigen Konferenz des Ausschusses der Bergarbeiter von Südwales der Antrag abgelehnt wurde, die Arbeiter dringend aufzufordern, die Arbeit mit täglichem Arbeitsvertrag fortzusetzen.

Rotterdam, 16. Juli. Der „Rotterdamische Courant“ meldet aus London: Der parlamentarische Korrespondent der Times spricht sich über die Streikgefahr in Südwales optimistisch aus. Die meisten anderen Blätter sind wenig optimistisch. Man erwartet, daß von 200 000 Grubenarbeitern heute 140 000 freigegeben werden. Die Lage ist für die Regierung angesichts der

Geringfügigkeit, die die Arbeiter für das Munitionsgesetz an den Tag legen, sehr schwierig.

Die Tätigkeit der U-Boote.

London, 15. Juli. Floyds meldet aus Great Yarmouth: Der Dampfer „Hyam“ aus Bergen, vom Thye-Dock nach Rochefort unterwegs, wurde gestern abend 1 1/2 Meilen südsüdwestlich vom Leuchtschiff Shipwash torpediert. Die Besatzung landete unverfehrt in Yarmouth.

London, 16. Juli. Der Marinesachverständige des „Daily News and Leader“ führt in der Nummer vom 10. 7. aus: Die Warnung Lord Selborne's wiegelt die Ansichten der Schiffahrtskreise wieder. Die Vernichtung von Frachtschiffen ist jetzt zum täglichen Ereignis geworden. Die Anzahl der versenkten Schiffe wird bedrohlich groß. Das beweist, daß man bisher noch nicht die richtigen Gegenmaßnahmen gefunden hat. Im Vergleich mit den ersten vier Wochen der Blockade zeigt sich, daß in den letzten vier Wochen die Zahl der versenkten Schiffe von 19 und 1 Fischdampfer auf 25 Schiffe und 51 Fischdampfer gestiegen ist, der Tonnengehalt von 61 376 auf 77 164. Deutschland hat ohne Zweifel keine U-Boot-Flotte sehr vermehrt; auch das Ausbilden der Mannschaften dürfte ihm keine großen Schwierigkeiten bereiten. Bedeutend größere Verluste hätte man deshalb eigentlich erwarten können. Es scheint daher, daß nur ein kleiner Teil der U-Boote für die Blockade benutzt wird. Man muß also abwarten, ob die U-Boote nicht für einen „großen Schlag“ aufgespart werden. Es ist ohne Zweifel ärgerlich für die Schiffahrtskreise, daß nur Handelsschiffe versenkt werden und gar keine Kriegsschiffe, und man könnte fast annehmen, daß die Marine das Risiko scheut. Die Bewaffnung von Handelsschiffen hat natürlich nur den Erfolg, daß die U-Boote durch Beschießen verhindert werden können. Jagd zu machen, und selbst das ist oft zweifelhaft, wie der Fall des „Bavano“ zeigt, der doch ein Hilfskreuzer war. Die Möglichkeit für ein Kriegsschiff, U-Boote zu vernichten, ist nicht sehr groß. Die „Navy List“ zeigt die Namen von 2000 Kriegsschiffen und Hilfskreuzern, und nur 6 U-Boote wurden, soweit bekannt, durch sie vernichtet.

Gren.

London, 15. Juli. Staatssekretär Gren nahm heute die Arbeiten im Auswärtigen Amt wieder auf.

Nachmusterung in England.

London, 15. Juli. Das Kriegsamts hat die Leute, die wegen schlechter Zähne, schwacher Augen und geringer körperlicher Fehler zurückgewiesen waren, aufgefordert, sich zu erneuter ärztlicher Untersuchung zu stellen.

Zeppelinausfahrt.

Amsterdam, 15. Juli. Wie die Zeitung „Nieuws van den Dag“ mitteilt, sind nördlich von Schiermonnikoog gestern zwei Zeppeline beobachtet worden, die dort kreuzten. Dieselbe Zeitung meldet aus Hollom, daß gestern dort zwei Luftschiffe mit westlichem Kurs vorüberfuhren und auch nördlich von Ameland gesichtet worden sind.

Mißlungene Aufklärungsarbeit.

Paris, 16. Juli. Petit Parisien meldet aus Madrid: Vier Wasserflugzeugen, die gestern von Gibraltar eine Aufklärungsfahrt unternommen haben, sind nur zwei zurückgekehrt. Das dritte ist ins Meer abgestürzt; die Insassen wurden gerettet. Von dem vierten ist man ohne jede Nachricht.

Verbrannter Flieger.

Paris, 15. Juli. Petit Journal meldet aus London: Ein Flugzeug, in dem sich der bekannte Erbauer von Flugzeugen, Lilliv, befand, ging über Brighton Feuer. Lilliv verbrannte.

Der Krieg gegen Italien.

Die Alpenfestung.

Basel, 16. Juli. Oberst Müller schreibt in der Neuen Züricher Zeitung aus dem Südtiroler Bergland u. a.: Die österreichischen Stellungen auf den Hochflächen von Folgaria und Lavarone werden immer mehr ausgebaut, so daß man mit Zug

G. & W. Ruppert G. m. b. H. **Herischdorf** empfehlen in anerkannt vorzüglicher Güte **Cherry-Brandy** vornehmster Tafellikör.

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

tu. Athen, 15. Juli. (Frankf. Btg.) Die hiesige englische Marine mission hat von ihrer Regierung Anweisung erhalten, unter Verzicht auf Urlaub bis Ende September auf dem Bosporus zu bleiben. Nach ihrer Abreise werden die Mitglieder der Mission von der englischen Regierung durch andere Offiziere ersetzt werden.

tu. Athen, 15. Juli. Der griechische Minister des Äußeren Jagraphos unternahm bei den Vertretern des Bierverbandes Schritte, damit diese ihre Maßnahmen gegen griechische Schiffe weniger streng gestalten.

Skandinavien und England.

wb. Berlin, 16. Juli. Die englischen Uebergriffe vor der norwegischen Küste scheinen jetzt, wie der Wossischen Zeitung aus Kristiania berichtet wird, zu einer ständigen Einrichtung werden zu wollen. Auch am 15. Juli morgens ist ein neuer Fall vorgekommen. Der Dampfer „Dofoten“, mit Kies an Bord, wurde als er Rya passiert hatte, durch einen englischen Hilfskreuzer angehalten. Die „Dofoten“ befand sich zu diesem Zeitpunkt in norwegischem Seegebiet. Sie führte die nationale Flagge. Zwei englische Offiziere und einige Matrosen kamen an Bord und sahen die Schiffspapiere durch. Die Offiziere äußerten, es sei das vierte Schiff, das sie in kurzer Zeit durchsucht hätten. Nach den Erzählungen eines Küstenlosten liegen hauptsächlich bei Falden und in Westfjord kontrollierende englische Schiffe. Sowohl norwegische Touren dampfer als auch Postdampfer, die die norwegische Flagge führen, werden von den Engländern durchsucht.

tu. Kopenhagen, 16. Juli. Am Mittwoch Abend durchfuhr, wie das B. T. mitteilt, ein schwedisches Geschwader, das aus drei Panzerkreuzern und vier größeren Torpedobooten bestand, den Dersund in nördlicher Fahrt. Das Erscheinen so bedeutender Seestreitkräfte an der Westküste Schwedens wird mit den fast täglichen Verletzungen der norwegischen Neutralität durch englische Kriesschiffe in Verbindung gebracht.

Ölfrüchte und Zucker.

wb. Berlin, 15. Juli. (A. m. l. ch.)

In der heutigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme die Entwürfe von Bekanntmachungen wegen Ergänzung der Bekanntmachung über Verbrauchs Zucker, wegen weiterer Ergänzung der Verordnung, betreffend Verkehr mit Zucker, und betreffend die Menge zum steuerpflichtigen Inlandsverbrauch abzulassenden Zuckers sowie der Entwurf einer Bekanntmachung über den Verkehr mit Ölfrüchten und daraus gewonnenen Produkten.

Die Verordnung über den Verkehr mit Ölfrüchten bestimmt, daß die aus Raps, Rüböl, Sederich und Rapsöl, Dotter, Rohn, Lein und Hanf der inländischen Ernte gewonnenen Früchte an den Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette in Berlin geliefert werden müssen. Zu diesem Zwecke werden die Besitzer solcher Ölfrüchte verpflichtet, erstmalig am 1. August d. J. ihre Bestände dem Kriegsausschuß anzuzeigen. Für die Bezahlung der abgelieferten Ölfrüchte werden Normen festgesetzt. Die aus der Verarbeitung der Ölfrüchte entstehenden Futtermittel sind an die Bezugsvereinigung der Deutschen Landwirte gemäß der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfuttermitteln vom 28. Juni 1915 abzuliefern. Die Verordnung findet auch Anwendung auf Ölfrüchte, die vor Inkrafttreten der Verordnung in das Reichsgebiet eingeführt worden sind, und auf Ölfrüchte, die künftig aus den besetzten Gebieten des Auslandes eingeführt werden.

Nach den Bestimmungen über den Verkehr mit Zucker ist der gesamte Zucker, der nicht für die Bezugsvereinigung zurückgestellt ist, für den menschlichen Verbrauch freigegeben. Der Verbrauchszuckerpreis für September ist auf die gleiche Höhe wie der für August festgesetzt worden. Weiter sind Höchstpreise für den Handel mit Verbrauchszucker mit Wirkung vom 22. Juli festgesetzt worden. Endlich ist bestimmt, daß auch nach dem 30. September 1915 Verbrauchszucker in einer Menge enteignet werden kann, die im wesentlichen der Menge entspricht, die die Verbrauchszuckerfabriken aus dem jetzigen Betriebsjahr hinübergenommen haben, oder die der Handel zu den bis Ende September gültigen Preisen gekostet hat; der Enteignungspreis ist für die Zeit nach dem 30. September 1915 um 10 Pfennig für 50 Kilogramm niedriger festgesetzt als der Preis, der bis dahin gilt.

Auf diese Weise wünscht man den früheren Erfahrungen zu entgehen, nach denen der Zucker auf dem Wege von dem mit Höchstpreisen bedachten Großhandel an den Zwischenstationen bis zum Konsumenten die ungebührlichsten Preisaufschläge doch noch erfuhr. Hoffen wir, daß die jetzt freigegebenen Mengen dem opferbereiten Volke die dringend benötigte Erleichterung in der Zuckerbeschaffung geben werden. Schach wäre unseres Erachtens die ganze Frage

niemals dringend geworden, hätte man seinerzeit nicht dem Drängen gewisser Kreise nachgegeben, und eine Ausfuhr des Zuckers erlaubt. Die Zusicherung der neutralen Staaten, den Zucker lediglich für den eigenen Konsum zu verwenden, gibt an und für sich noch keine Gewähr dafür, daß unsere Feinde, vor allem England, keinen Vorteil daraus gezogen haben. Entsprechend den von uns erhaltenen Bezügen wurden in neutralen Ländern Mengen zur Abgabe an unsere Feinde frei. Es läßt sich darum die Vermutung nicht von der Hand weisen, daß wir unseren Feinden in der Not geholfen, um selbst nun Mangel zu erleiden. Darauf möge in der Zeit der Zuckernot noch einmal mit Nachdruck hingewiesen werden. Wir wollen nur hoffen, daß sich jetzt trotzdem noch eine gesunde Preisbildung durch die Höchstpreispolitik sich wird ermöglichen lassen.

Verschiedenes.

wb. Budaest, 15. Juli. Fürst Hohenlohe ist auf der Durchreise nach Konstantinopel heute hier angekommen.

Berlin, 15. Juli. Die „B. Z. a. M.“ meldet aus Amsterdam: Drei Deutsche, die durch einen selbstgegrabenen unterirdischen Tunnel aus dem Internierungslager von Leish entwichen wollten, wurden zu je drei Monaten Zwangsarbeit verurteilt. Als kürzlich ein deutscher Soldat bei einem Fluchtversuch erschossen wurde, leiteten die Behörden eine Untersuchung des Lagers ein, wobei der ziemlich vollendete unterirdische Gang entdeckt wurde.

Hamburg, 14. Juli. Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet aus Kopenhagen: Auf dem gestern aus New York hier eingetroffenen dänischen Ozeandampfer „Frederik VIII.“ war eine größere deutsche Gesellschaft, die sich auf der Heimreise von Estinglan nach Deutschland befindet. Die Gesellschaft besteht aus der Gattin des früheren Gouverneurs von Estinglan, Meher-Waldeck, mit drei Kindern, neun Ärzten, 52 Krankenpflegern und einigen Herren. Der Dampfer war von den Engländern in Kirkwall untersucht worden. Direktor Bogessang von der Hamburg-Amerika-Linie begrüßte die Heimkehrenden. Heute vormittag 11 Uhr wurde die Reise nach Deutschland fortgesetzt.

wb. Berlin, 16. Juli. Eine Sympathieundgebung der schwedischen Studentenschaft an die Studentenschaft an der Berliner Universität enthält einen Brief des Dozenten der Universität zu Uppsala, Elias Wesslen, der vom „Totalanzeiger“ veröffentlicht wird. Darin heißt es: „Mit großer Freude und Dankbarkeit denken wir Schweden in diesen Tagen daran, daß unsere edle Königin der Gefahr des Allgerangriffes auf Karlsruhe glücklich entronnen ist. Ich bitte Sie, den kameradschaftlichen Gruß, den ich Ihnen im Namen der schwedischen Studentenschaft widme, als eine Bezeugung unserer Bewunderung und mit Ihnen fühlenden Gesinnung in dieser prüfungsschweren und großen Zeit entgegenzunehmen. Die gewaltigen Opfer, welche auch die akademische Jugend des deutschen Volkes in diesem Kampf für sein Wesen und seine Zukunft bringen muß, werden für uns eine Mahnung und eine Kräftigung sein zu fortgesetzter Arbeit in liebevoller Begeisterung für das Glück unseres Vaterlandes.“

Ehrentafel.

Tapfere Leistungen eines Offiziers und seines Burschen.

Am einem der ersten Kampftage von R. machten Leutnant Gebser aus Slogau und sein Bursche, der Musikstier Karl aus Essen, einen Aufklärungsgang bis hart an die feindlichen Linien heran. Dabei entgingen sie nur durch ihre große Gelbesgegenwart dem Tode oder der Gefangenschaft. Auf ihrem Gange begegneten ihnen nämlich plötzlich eine starke Patrouille. Ein Ausweichen war unmöglich; das einzige Versteck bot ein tiefes Wassergraben, in den beide kurz entschlossen untertauchten. Ahnungslos gingen die Feinde vorüber, kamen jedoch zurück, als sie das Geräusch des Auftauchens hörten. Wieder entzogen sich Leutnant Gebser und Türk durch Untertanzen den suchenden Blicken des Feindes. Durchnäht und lehmbeschmutzt, aber mit wichtigen Erfundungsresultaten kehrten beide zu den Truppen zurück.

Am folgenden Tage bürschten sie sich mit einigen Anderen vor und trieben von dem Ende einer Sappe aus, die Feinde mit Handgranaten zurück. Bedrohlich wurde ihre Lage, als die Handgranaten ausgegangen waren; denn starkes Artillerie- und Infanteriefeuer nahm die Möglichkeit zurückzugeben und Handgranaten herbeizuholen. Der ihm drohenden Lebensgefahr nicht achtend drang Türk auf, eilte im heftigsten Feuer zur Gefechtsstelle des Bataillons und brachte von dort zwei Säcke Handgranaten zu weiterem, verderbenbringendem Wirken zurück. Dann eilte er nochmals zum Bataillon, um für Leutnant Gebser kleine Schar Verhärkung herbeizuholen. Gebser hatte nämlich inzwischen erkannt, daß die Gegner vor einem schwachen Punkte unserer Stellung starke Kräfte zusammenzogen, um dort durchzubrechen und dann unsere schwache Schützenlinie nach beiden Seiten aufzurollen. Mit 25 beherzten Leuten ging er vor und nahm den Feind unter verheerender Flankfeuer. Kaum bemerkte er, daß der Feind

infolge des unerwarteten Feuerüberfalls, stützte, da brach er mit seiner schwachen Schar vor und stürzte sich auf den Gegner, der trotz mehrfacher Uebermacht, einem solchen Ansturm nicht standhalten vermochte.

Türk war inzwischen beim Bataillonsstabe zurückgehalten. Dort beobachtete er, daß eine Anzahl Angehöriger verschiedener Regimenter sich angesammelt hatte und führerlos war. Als Türk die Gefahr erkannte, daß ein Teil eines von uns geräumten Schützengrabens vom Feinde besetzt werden sollte, ordnete er die Reihen der Führerlosen, rief „Zug hört auf mein Kommando!“ „Sprung auf, Marsch, Marsch!“ und mitgerissen, führten die eben noch Wankenden dem neuen Führer nach und trieben den schon in den Graben eingedrungenen Feind im ersten Ansturm zurück. Der Graben wurde von ihnen zurückgewonnen, willig ordneten sie sich der umsichtigen Feuerleitung Türks unter.

Wenige Tage darauf wurden Leutnant Gebser und Musketier Türk, die beide schon im Besitze des Eisernen Kreuzes II. Klasse gewesen waren, mit der I. Klasse dieses Kriegesordens ausgezeichnet.

Hervorragende Leistungen eines Beobachtungs-Unteroffiziers.

Zugelang stand die 3. Batterie Feld-Art.-Regts. Nr. 59 in der Nähe des Dorfes B. in heftigster Artilleriefeuer. Dichter Nebel behinderte am Morgen des 7. September die Aussicht nach dem Feinde, der aber anscheinend die Batterie-Stellung erkannt hatte und mit einem Granathaapel überschüttete. In dieser Lage verlangte der Abtheilungskommandeur nach einem Beobachter, der auf eine nahe der Batterie stehende hohe Pappel steigen und die feindliche Artillerie aufsuchen sollte. Sofort meldete sich der Unteroffizier Klein in aus Reutkirchen. Mit einem Bindestrick und einem guten Farnast ausgereüst kletterte er die Pappel hinauf. Der Auftrag war nicht ungefährlich, denn unaufhörlich kauten Granaten und Schrapnell vorbei, rissen die Aeste des Baumes herunter und warfen trachend auch eine benachbarte starke andere Pappel um. Unersehroden stieg Klein weiter und band sich, oben angelangt, mit dem Bindestrick fest. Die wadere Kletterei machte sich bald bezahlt. Es gelang Klein, die feindlichen Batterien zu entdecken und das Feuer mehrerer Batterien des Feld-Art.-Regts. Nr. 9 auf sie zu lenken. Schon nach einer Stunde konnte er melden, daß drei feindliche Batterien so zugedeckt seien, daß sie ihr Feuer eingestellt hätten. Mit dem Gefühl gut getaner Arbeit wollte er hinabklettern, als plötzlich neues Feuer, diesmal aus der Flanke, bei den Batterien einschlug. Die neuangefahrene Batterie war bald von Klein erkannt, ebenso schnell das Feuer der 3. Batt. auf sie übergeleitet. Schon nach kurzer Zeit meldete Klein, daß die Wirkung der Batterie eine vortreffliche sei. Vor dem verheerenden Granatfeuer hatten die feindlichen Kanoniere fluchtartig ihre Geschütze verlassen; die Proben, welche die Geschütze retten wollten, wurden im Herankommen gefaßt und zusammen geschossen.

Unteroffizier Klein bestieg seinen Beobachtungsstand noch zweimal und leitete seiner Batt. und Wt. damit weitere ausgezeichnete Dienste. Als einer der Ersten erhielt er das Eiserne Kreuz.

Zwischen den Horchposten.

Am Abend des 5. März erhielt der Infanterist Demuth der 4. Kompanie Braunschweigischen Inf.-Regts. Nr. 92 den Auftrag, mit 2 Mann als Patrouille gegen den feindlichen Stützpunkt A vorzugehen. Seine beiden Leute stiegen auf Patrouillen dicht vor der feindlichen Stellung, während es Demuth gelang, an das Drahthindernis heranzukommen. Nachdem er dort 3 Stunden gelegen hatte, wollte er zur Kompanie zurück, irrte sich aber in der Richtung und geriet zwischen 2 feindliche Horchposten, die 8 Meter vor dem Drahtverbau eingegraben waren. Inzwischen war der Mond aufgegangen, sodas ein Durchkommen zwischen den Horchposten unmöglich erschien. Demuth suchte sich deshalb zwischen denselben ein Granatloch, in dem er sich versteckte. Mit Tagesanbruch wurden die Horchposten zurückgezogen, es war jedoch so hell geworden, daß ein Zurückgehen für D. ausgeschlossen war. Er blieb infolgedessen den ganzen Tag über im Granatloch liegen. Von dort aus konnte er beobachten, daß die Schüsse unserer Artillerie im feindlichen Stützpunkt und teilweise auch im Drahtverbau saßen. Nach dem ersten Schuß hörte er in dem Schützengraben Rufen und Laufen, nach den nächsten Schüssen wurde es darin ruhig. Nach Einbruch der Dunkelheit gelang es Demuth dann, sich wieder zu seiner Kompanie zurückzuschleichen, wo er seine wichtige Meldung über die Horchposten und den Erfolg des Schießens der eigenen Artillerie erstattete.

Für seine Umsichtigkeit bei Ausführung der Patrouille ist er zum Gefreiten befördert und hat das Braunschweigische Kriegesverdienstkreuz erhalten.

Aus den amtlichen Verlustlisten.

Garde-Schützen-Bat. 2. Ap.: Hans Zahn, Landeshut, bisher vermisst, in Gefangenschaft.
Inf.-Regt. Nr. 6. 9. Ap.: Emil Rindfleisch, Aittemmich, gefallen.

Gren.-Regt. Nr. 7. 1. Ap.: Gestr. Martin Lang, Bojatsdorf, verw. 2. Ap.: Paul Döring, Stonsdorf, verw. 3. Ap.: Leuth. Heinrich v. Daugwitz, Lehnhaus, vermisst.

Landw.-Inf.-Regt. Nr. 37. 8. Ap.: Georg Stemmler, Gannersdorf, schw. verw.

Inf.-Regt. Nr. 46. 8. Ap.: Paul Krätzig, Mauer, verw.

Jäger-Bat. Nr. 5. 5. Ap.: Alfred Bach, Dirschberg, gefallen. Otto Springer, Schmieberg, verw. 7. Komp.: Gestr. Richard Wänsch, Giersdorf, gefallen. 8. Komp.: Richard Döpler, Neu-Kemnitz, vermisst. Erich Weicht, Schreiberhan, vermisst. 9. Komp.: Ad. Weibel Johann Adolf, Schreiberhan, † an seinen Wunden Feldlaz. 4 des V. Armeekorps. Vizefeldwebel Franz Ruhlisch, Dirschberg, l. v. b. d. Tr. Wilhelm Beer, Boberröhrsberg, l. v. v. 10. Komp.: Richard Liebig, Schreiberhan, gefallen. Heinrich Bräuer, Neudorf, l. v. Bernhard Finger, Kernsdorf, leicht verw. Emil Heidrich, Boberröhrsberg, l. v. Gotthard Häring, Melwaldau, gefallen. 11. Komp.: Gustav Seidel, Boberröhrsberg, gefallen. Hermann Kahl, Steinfeifen, schw. verw. Paul Oblafer, Seidorf, vermisst. Paul Gebauer, Hartau, schw. verw. 12. Ap.: Gestr. August Rothe, Schmottfeifen, gefallen. Bruno Heidrich, Berthelsdorf, schw. verw.

Feldart.-Regt. Nr. 35. Heinrich Siegert, Dirschberg, durch Unfall l. verletzt, bei der Truppe.

Gren.-Regt. Nr. 7. 5. Komp.: Paul Mosig, Arnsdorf, gefallen. Erich Schneider, Birkigt, l. v. Georg Thomas, Ludwigsdorf, verw. 6. Komp.: Alfred Bach, Dirschberg, gefallen. Otto Springer, Schmieberg, verw. 7. Komp.: Gestr. Richard Wänsch, Giersdorf, gefallen. 8. Komp.: Richard Döpler, Neu-Kemnitz, vermisst. Erich Weicht, Schreiberhan, vermisst. 9. Komp.: Ad. Weibel Johann Adolf, Schreiberhan, † an seinen Wunden Feldlaz. 4 des V. Armeekorps. Vizefeldwebel Franz Ruhlisch, Dirschberg, l. v. b. d. Tr. Wilhelm Beer, Boberröhrsberg, l. v. v. 10. Komp.: Richard Liebig, Schreiberhan, gefallen. Heinrich Bräuer, Neudorf, l. v. Bernhard Finger, Kernsdorf, leicht verw. Emil Heidrich, Boberröhrsberg, l. v. Gotthard Häring, Melwaldau, gefallen. 11. Komp.: Gustav Seidel, Boberröhrsberg, gefallen. Hermann Kahl, Steinfeifen, schw. verw. Paul Oblafer, Seidorf, vermisst. Paul Gebauer, Hartau, schw. verw. 12. Ap.: Gestr. August Rothe, Schmottfeifen, gefallen. Bruno Heidrich, Berthelsdorf, schw. verw.

Inf.-Regt. Nr. 51. 6. Komp.: Oberleutnant Walter Fried, Schmieberg, schw. verw. 9. Ap.: Fährlich Hellmuth Sachse, Dirschberg, gestorben an sein. Wunden Feldlazarett l.

Inf.-Regt. Nr. 67. 8. Komp.: Rich. Rüdiger, Dirschberg, schw. verw.

Inf.-Regt. Nr. 72. 12. Komp.: Herm. Erner, Erdmannsdorf, vermisst.

Reserve-Inf.-Regt. von Ruckbaum. 4. Komp.: Wilh. Krimt, Ludwigsdorf, l. v.

Reserve-Inf.-Regt. Nr. 4. 2. Eskadron: Kurt Langert, Dirschberg, l. v. b. d. Tr.

Sächs. Gren.-Landw.-Regt. Nr. 100. 11. Ap.: Paul Weinert, Warmbrunn, l. v.

Inf.-Regt. Nr. 50. 1. Komp.: Richard Mewald, Schreiberhan, l. v. 9. Komp.: Vizefeldw. Oswald Weist, Reischdorf, gefallen. Paul Niepel, Arnsdorf, l. v. b. d. Tr. 12. Komp.: Wilhelm Partsch, Pommis, gefall. Oskar Krause, Spiller, gefallen. Herm. Tichorn, Schwarzbach, schw. verw. Reinhold Geier, Hinderl, l. v. Richard Reimann, Buchwald, l. v. b. d. Tr. Friedr. Erner, Bitterthal, l. v. Bericht. Früh. Aug. 1. Komp.: Paul Seeliger, Petersdorf, bish. vermisst, in Gefangenschaft.

Deutsches Reich.

— Die Durchhaltung unserer Rindviehbestände. Man schreibt uns: Während aus Sorge vor einer vermeintlichen Kartoffelnot unsere Schweinebestände sehr erheblich vermindert sind, ist es gelungen, bis jetzt die Rindviehbestände auf der bisherigen Höhe zu erhalten. Die letzte Viehzählung vor dem Kriege im Jahre 1913 ergab im Deutschen Reich einen Rindviehbestand von 20,9 Millionen Stück, die Zählung von 1914 einen Bestand von 21,8 Millionen. Es ist mithin sogar eine Steigerung eingetreten, die wohl zurückzuführen ist auf das im September v. J. vom Bundesrat erlassene Schlachtverbot, nach dem das Schlachten von Kälbern unter 75 Kilo Lebendgewicht und von weiblichen Küdern unter 7 Jahren bis zum 19. Dezember v. J. untersagt wurde. Eine Verminderung der Rindviehbestände muß auch für die nächste Zeit, soweit sie irgend zu vermeiden ist, unterbleiben. Das dies nicht leicht sein wird, nachdem die Trockenheit im Frühjahr die Düngung auf ausreichende Raufutterbestände stark beeinträchtigt hat, ist ohne weiteres anzugeben. Es wird daher erforderlich sein, bei der Verwertung der diesjährigen Ernte neben der Brotverforgung der Bevölkerung auch die ausreichende Beschaffung von Futtermitteln für das Rindvieh sicherzustellen. Die vorzügliche Ernte in dem uns verbündeten Nachbarreich und die für gewisse neutrale Staaten bestehende Notwendigkeit, von dem Ueberflus ihrer Ernten an das Ausland zu verkaufen, dürften unsere Futtermittelversorgung wenigstens zum Teil erleichtern. Im übrigen darf man nach den bisherigen Ergebnissen hoffen, daß die auf dem Gebiet der Futtermittelherzeugung gemachten Erfindungen, insbesondere die des Prof. Dr. Delbrück und des Prof. Dr. Lehmann für die fehlenden ausländischen Futtermittel Ersatz bieten werden.

— Die beiden größten Handlungsgesellschaften Deutschlands, der Deutschnationale Handlungsgesellschaftsverband und

der Verein für Handels-Commis von 1858, haben einen Vertrag geschlossen, dessen wichtigste Bestimmungen jetzt von den beiderseitigen Verbandszeitungen veröffentlicht werden. Das Ziel dieser Vereinbarungen ist, die Art der aus den teilweise abweichend gerichteten Anschauungen und Bestrebungen entspringenden Auseinandersetzungen zwischen den Verbänden und ihren Gliederungen in Zukunft so zu beeinflussen, daß der Boden der sachlichen Auseinandersetzung nicht verlassen wird. Zu diesem Zwecke unterwerfen sich beide Verbandsleitungen für sich selbst und für alle ihre Verbandsgliederungen und selbständigen Einrichtungen, soweit sie auf diese einen sachungsgemäßen Einfluß ausüben können, unter Ausschluß der ordentlichen Gerichte dem Spruche eines Ehrenrats, der zuständig ist, wenn bei der Austragung von Meinungsverschiedenheiten die Wahrhaftigkeit oder die Form verletzt wird, ferner für die Einhaltung von Vereinbarungen, die zwischen den Verbänden getroffen sind oder werden. Bei Kaufmannswahlversammlungen und Wahlen zu anderen Landesvertretungen beschränken sich die Gliederungen beider Verbände auf die Empfehlungen ihrer Listen, ohne Angriffe auf den andern Verband oder seine Liste zu richten.

— Zigarren-Vanderole-Steuer in Sicht? Wie der hier erscheinende „General-Anzeiger für den Zigarren-, Zigaretten- und Tabakhandel“ „aus ganz authentischer Quelle“ soeben erfährt, wird das Reichsschatzamt dem Bundesrat nach Friedensschluß einen Gesetzentwurf, eine Zigarren-Vanderole-Steuer betreffend, zugehen lassen. Man ist noch am Erwägen, ob vielleicht die Vanderole zu umgehen ist, ob eine Wertsteuer oder eine erhöhte Tabak-Zollsteuer vorzuziehen wäre. Der Ertrag der Vanderole-Steuer wird auf 40 bis 50 Millionen Mark pro Jahr geschätzt. Die Folge hiervon wäre, so bemerkt das Fachblatt, daß die Zigarren-Industrie zu dem von ihr so lange bekämpften Marken-System übergehen müßte.

— Daß das Handwerk auch für Großaufträge geeignet ist, haben die Kriegserfahrungen erfreulicherweise erwiesen. Es sind Organisationen des Handwerks entstanden, die nur ausgebaut zu werden brauchen, um auch in Friedenszeiten dem Handwerk die Vorteile regelmäßiger Großaufträge zu ermöglichen. Kürzlich hat sich der deutsche Handwerks- und Erwerbslammertag in einer Ausschusssitzung mit dieser Frage beschäftigt und in einem Gutachten Grundzüge der weiteren wirtschaftlichen Organisierung des Handwerks niedergelegt. Das Gutachten sieht Arbeitsvergebungen des Reichs, der Bundesstaaten und der Kommuner vor. Aber es sollte wohl auch möglich sein, daß private Korporationen, namentlich dann, wenn es auf Qualitätsarbeit ankommt, den Weg des Großauftrages an das Handwerk beschreiten. Es wird in dem Gutachten weiterhin die Bildung von Liefervereinigungen und größeren Lieferungsverbänden vorge schlagen. Als zweckmäßigste rechtliche Form für die Lieferungsvereinigungen wird die Genossenschaft in Anregung gebracht. Es

wäre jedenfalls von Herzen zu wünschen, daß der Krieg für das Handwerk einen kräftigen Anreiz zu guter Organisation bietet.

— Ein einheitliches Jugendgesetz verlangte kürzlich Helene Simon in einer in Schmollers Jahrbuch erschienenen Abhandlung „Das Jugendrecht, ein soziologischer Versuch“. Die Verfasserin wünschte angesichts der bisherigen Mannigfaltigkeit der gesetzlichen Regelung „ein Unmündigenrecht, eine in sich geschlossene planvolle Jugendfürsorge auf öffentlich rechtlicher Grundlage“, gegliedert nach den Gruppen: Säuglingspflege, Kleinkinderpflege, Schulpflege, Pflege der Schulentlassenen. Die „Soziale Praxis bemerkt zu diesen Bestrebungen: „Ein einheitliches und zusammenfassendes Jugendgesetz wird in Deutschland auf zahlreiche Hemmnisse stoßen, denn nicht nur die verschiedenartigen bereits bestehenden Gesetze, sondern auch die verschiedenartige Ausführung durch die Einzelstaaten oder die Gemeinden erschweren eine einheitliche Gestaltung. Aber es wäre zu wünschen, daß wenigstens der Grundgedanke aller Gesetze, das Recht des Kindes auf Schutz und Erziehung, immer stärker zum Durchbruch käme, damit wenigstens ein einheitlicher Geist die verschiedenartigen Formen dieses Jugendrechts durchzieht.“

— In der Berliner Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag wurde die Anleihe von 288 Millionen Mark bewilligt.

— Ueber die nächste Reichstagstagung lesen wir in Berliner Blättern: Dem bis zum 10. August vertagten Reichstag werden beim Zusammentritt neben dem Nachtragset mit der Vorlage wegen Bereitstellung neuer Kriegskredite voranschichtlich Denkschriften der Reichsregierung über den Wirtschaftsplän für das neue Erntejahr und die übrigen inzwischentretenden wirtschaftlichen Maßnahmen zugehen. Eine Vorlage wegen Ergänzung des Mannschaffsversorgungsgesetzes steht erst nach den Erklärungen der Reichsregierung für die Zeit unmittelbar nach dem Friedensschluß in Aussicht, da sich erst dann der Umfang der zu lösenden Aufgaben übersehen läßt. Inzwischen ist aber von der Reichsfinanzverwaltung dafür gefordert worden, daß etwaige Härten, die sich aus der gegenwärtigen Lage der Gesekeabgabe in der Mannschaffsversorgung ergeben, im Verwaltungswege durch Gewährung von Unterstützungen in geeigneten Fällen ausgeglichen werden. Mit der Beratung der Vorlage, betreffend die Ermächtigung zur Einführung eines Stickstoffhandelsmonopols, hofft man diesmal zum Abschluß zu kommen. In der parlamentarischen Pause ist das Für und Wider noch weiter erörtert und geklärt worden, so daß jetzt der Zeitpunkt für die Forderung einer allgemeinbefriedigenden Stellungnahme gegeben erscheint.

— Reichskanzler von Bethmann Hollweg vollendete am 14. Juli eine sechsfährige Tätigkeit in seinen bisherigen Ämtern als Reichskanzler und Präsident des preussischen Staatsministeriums. An demselben Tage steht auch der Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück sechs Jahre an der Spitze des Staatsamts des Innern, während er in dem Amte als preussischer Handelsminister durch den damaligen Staatssekretär des Reichshandelsamts, Dr. Erdow, abgelöst wurde.



„Pfarrer Heumanns Mittel haben staunenswerte Erfolge“
— sie wirken Wunder —

Pfarrer v. Heumann, Heroldsberg i. Bayern.

solche u. ähnliche Auszeichnungen des Dankes u. der Anerkennung schreiben uns jetzt schon Tausende von Leidenden, die Pfarrer Heumanns Mittel gebraucht haben. — Wie Pfarrer Seb. Kneipp sel. mit seinen Wasserkuren fast Unglaubliches erreichte, so ist es Herr Pfarrer Heumann auf medizinisch. Gebiete gelungen, Erfolge zu erzielen, die seinen Namen weit über seine Pfarrgemeinde hinaus bekannt und beliebt gemacht und ihm und seinen Kuren einen immer größer werdenden Kreis von begeisterten u. dankbaren Verehrern und Anhängern geschaffen haben.

Offene Füße Beinshäden, sog. Rindsfüße
Krampfadergeschwüre u. — Für dieses weitverbreitete und schmerzhafteste Leiden hat Herr Pfarrer Heumann ein ganz hervorragendes Mittel geschaffen. Tausende, zum Teil solche, welche schon 10, 20, 30, ja sogar schon 40 Jahre lang an offenen Füßen litten, wurden, nach meist zweckloser Anwendung einer Region anderer Mittel, mit der Pfarrer Heumannschen Kur geheilt. Es veräume daher kein Beinleidender, sich von untenst. Adresse das Büchlein „Pfarrer Heumanns neue Heilmethode“ gratis und franko kommen zu lassen, ehe das Leiden immer weiter um sich greift u. immer mehr Beschwerden macht.

Flechten und Krätze
nässende und trockene Flechten, Schuppenflechte, Bartflechte (Poriasis, Ekzeme) u. Auch für diese so häufig vorkommenden, durch den steten Juckreiz fast unerträglichen Hautkrankheiten hat Herr Pfarrer Heumann Mittel gefunden, die bezüglich wirksamer Bekämpfung u. Heilung wohl das Beste darstellen, was die Wissenschaft bisher kennt. Eine große Anzahl schmeichelhafter Anerkennungen beweisen dies unabweislich. Auch diesen Leidenden wird d. Büchlein „Pfarrer Heumanns neue Heilmethode“ sehr willkommen sein. Schreiben Sie heute noch eine Postkarte an die unten angegebene Vertriebsstelle!

Hämorrhoiden
(sog. gold. Ader) sind nicht ungefährlich und ungemein schmerzhaft. Dies Leiden wird durch die Pfarrer Heumannschen Mittel, deren Zusammensetzung bewährt und vielfach erprobt ist, ungemein günstig beeinflusst. Dieselben sind nicht nur geeignet, eine sofortige Linderung zu bringen, sondern die Mittel erfüllen alle Voraussetzungen, um damit auch eine dauernde Heilung erzielen zu können.
Jeder Hämorrhoidalleidende soll daher ungeäumt mit einer Postkarte von der unten angegebenen Vertriebsstelle das wertvolle Büchlein „Pfarrer Heumanns neue Heilmethode“ verlangen.

Gratis und franko wird das Büchlein „Pfarrer Heumanns neue Heilmethode“, in welchem obige Krankheiten, sowie auch: Gicht und Rheumatismus, Magen- und Darmleiden, Nervenleiden, Asthma, Arterienverkrüftung (Schlaganfälle) ausführlich beschrieben sind, an jedermann, der an die Adresse: „Vertriebsstelle der Pfarrer Heumannschen Mittel, Nürnberg 2, Brieffach 77, Bahnhofplatz D. 2, darum schreibt, zugeandt!
Herr Pfarrer Heumann hat in letzter Zeit derart viele Anfragen erhalten, daß es ihm künftig unmöglich ist, dieselben einzeln zu beantworten. Er behandelt persönlich Niemand und gibt keine schriftlichen Verordnungen. Alles Wissenswerte über die Krankheiten und deren Behandlung findet man in oben erwähntem Gratis-Büchlein, das durch die genannte Vertriebsstelle versandt wird!

Tagesneuigkeiten.

Schwere Körperverletzung mit dem Dienstgewehr. In Berlin hat der Landsturmann Max S., der sich bei seiner Mutter auf Urlaub befindet, seinen Stiefbruder, den Arbeiter Johann Sch., mit seinem Dienstgewehr in die Brust geschossen und schwer verletzt. S. war beurlaubt und sollte um 4 Uhr morgens aufstehen, um zu seinem Truppenteil zurückzukehren. Seine Mutter gab sich alle Mühe, ihn zum Aufstehen zu bewegen. S. sträubte sich jedoch und wollte seine Mutter zurückstoßen. Sein Stiefbruder nahm die Mutter in Schutz und geriet mit S. in Streit, in dessen Verlauf S. seinen Bruder mit dem Dienstgewehr in die Brust schoß. S. flüchtete nach der Lat. Sch. wurde schwer verletzt in das Lazaruskrankenhaus eingeliefert.

Mord. Am Mittwoch Abend wurde in Hamburg die 19-jährige Frau Boethling in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Es liegt Raubmord vor. Die Mörderinnen, zwei Waisenhauskinder von 15 bzw. 17 Jahren, wurden heute Abend verhaftet. Sie sind geständig. Die geraubten Sachen wurden noch bei ihnen gefunden.

Eine verheerende Feuersbrunst wütete, wie aus Hanau gebrähet wird, in dem niederländischen Orte Burgberheim. Durch die anhaltende Trockenheit, dadurch entstandenen Wassermangel und durch den herrschenden Wind begünstigt, fielen dem Feuer in kurzer Zeit 17 Gebäude, zum Opfer, darunter mehrere Wohnhäuser und mit neuer Ernte gefüllte Wirtschaftsgebäude.

Lokales und Provinzielles.

Dirschberger, 17. Juli 1915.

Wettervoraussage

der Wetterdienststelle Breslau für Sonntag,
den 17. Juli 1915:

Teilweise heiter, schwachwindig, Erwärmung.

Zur Sammlung von Goldmünzen durch die Schule

Fordert das Reichsbank-Direktorium erneut auf. Der diesbezügliche Aufruf betont, daß am 7. Dezember v. J. zum erstenmale zwei Milliarden Mark in Gold in der Reichsbank gelegen haben, eine gewaltige Summe und doch nur ein Teilbetrag der in Deutschland vorhandenen Goldmünzen; denn mehr als 5 Milliarden Mark Gold sind zu deutschen Münzen ausgeprägt worden. Es läuft also noch viel Gold unnütz von Hand zu Hand oder ruht im verschlossenen Kasten. Das muß heraus. Und so wendet sich der Oberpräsident von Schlesien an die ihm unterstellte Lehrerschaft, namentlich auf dem Lande, aufklärend zu wirken und wie bisher mit der Goldsammlung fortzufahren. Der Nutzen der Aufspeicherung des Goldes liegt auf der Hand. Denn unsere Reichsbank vermag für den dreifachen Wert des Goldes Banknoten auszugeben und in Höhe dieses Betrages unsern wirtschaftlichen Leben durch Ankauf von Wechseln finanzielle Hilfe zu leisten. Auf diese Weise gelingt es, den größten Teil der deutschen Unternehmungen vor einschneidenden geldlichen Schwierigkeiten zu bewahren und eine gewaltige Zahl von Arbeitnehmern vor dem Brotloswerden zu schützen. Aus eigener Kraft hat das deutsche Volk bisher von Woche zu Woche den Goldschatz unserer Reichsbank fort und fort gesteigert und wird es auch weiter tun. Es steht damit hoch über dem englischen Volke; denn die Bank von England, die größte aller ausländischen Banken, mußte zur Aufrechterhaltung des heimischen Wirtschaftslebens Gold aus den Kolonien, aus den Vereinigten Staaten, aus Frankreich, aus Rußland, kurz aus aller Herren Länder zusammenscharren. Wir tragen es selbst hin zur Reichsbank, und wem der Weg dorthin zu weit ist, braucht bloß zur nächsten Postanstalt zu gehen; denn sämtliche Postanstalten des Reiches sind verpflichtet, Goldmünzen in Papiergeld umzuwechseln und an die Reichsbank abzuliefern. Außerdem wird gewiß an vielen Orten die Sammlung von Goldstücken wieder, wie es früher schon mit so ansehnlichem Erfolge geschehen ist, von der Schule in die Hand genommen werden. Also: heraus mit dem Golde! Es gilt, dem Vaterlande zu dienen.

(In einer Betrachtung über die „Flammacher“) wendet sich Abg. Traub mit packenden Worten auch gegen diejenigen, die dadurch flammachen, daß sie andere des Flammacherntums beschuldigen: „Es ist häßlich mit dem Wort „Flammacher“ den kurzer Hand zu brandmarken, der das gleiche Ziel auf anderem Wege erreichen will: des Vaterlandes Größe. Wir wären alle keine Männer, wenn wir uns in unseren mannigfachen Ueberzeugungen nicht scharf auseinandersehen wollten. Nur eine Grenze bleibe: niemand wage die Reinheit der Vaterlandsliebe eines anderen anzutasten! Sünden wir uns, was wirkliche Klugheit und tapfere Staatskunst will, als Feigheit zu verdächtigen, wenn es uns jetzt gerade nicht behagt. In Zeiten höchster Entscheidungen gehen oft die glühendsten Vaterlandsfreunde verschiedene Wege. Wie hat man 1866 und 1871 über Bismarck geurteilt: Dem einen war er zu „flau“, dem anderen war er zu „hart“. . . Unverantwortliche Menschen schaffen keinen Frieden, sondern vermehren nur den Streit. Den Weltfrieden zu schließen, fordert unausdöndbar große Verantwortlichkeit vor aller Öffentlichkeit. Darum Hand weg, ihr Friedensstifter, die niemand gerufen hat! Unsere stehenden Truppen sind die besten und im Augenblick die einzigen Friedensstifter.“ — Diese schönen und ernsten Worte sollte man sich überall merken, wo sie Beachtung verdienen und wo man sich getroffen fühlt!

(Die Sommerferien) haben mit dem Schluß des gestrigen Unterrichts in allen Schulanstalten unserer Stadt ihren Anfang genommen. Sie liegen für die höheren und niederen Schulanstalten gleich und dauern bis 19. August. Freitag, den 20. August wird der Unterricht wieder aufgenommen. In den Landschulen des Kreises beginnen die Ferien erst in acht oder vierzehn Tagen. Sie richten sich hier nach den örtlichen Ernteverhältnissen und dauern 3—4 Wochen.

(Wer Brotgetreide verflüchtigt) versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

r. (Von einem Radfahrer überfahren) wurde gestern nachmittag auf der Bahnhofstraße vor Hotel „Bellevue“ der fünfjährige Sohn des Lokomotivführers Weinert, Linkestraße 30 wohnhaft. Er wollte mit einem Gespielen die Straße überschreiten, als ein Radfahrer S. aus Cunnersdorf im schnellsten Tempo und ohne zu läuten nahte, den Knaben von hinten anfuhr und zu Boden riß. Der Kleine trug eine Gehirnerschütterung davon. Der Radfahrer gab an, beim Ausweichen vor einem anderen Radler den Kleinen nicht bemerkt zu haben.

r. (Züchtiger Sturz) Das 6 Jahre alte Söhnchen des Oberpostkassiers W. Seifert, Linkestraße 33, hatte sich gestern vormittag in Abwesenheit der in der Stadt Einkäufe besorgenden Mutter in den Abort der im dritten Stockwerk belegenen elterlichen Wohnung begeben und war nach Bekundung von Augenzeugen auf das Fenster geklettert, um den Kindern im Hofraum Papier hinabzuwerfen. Dabei hat der Kleine anscheinend Gleichgewicht verloren und war hinabgestürzt. Blutend und bewußtlos wurde der Knabe aufgehoben. Der herbeigeholte Arzt stellte einen schweren Schädelbruch und Bruch eines Armes fest. Nachmittags 3 Uhr verschied der bedauernswerte Knabe.

(Singakademie.) Die seit Kriegsbeginn vom Königl. Musikdirektor Noppel in der Gnadenkirche zum Besten des Roten Kreuzes veranstalteten Kirchenkonzerte, bei denen auch die von ihm geleitete Singakademie beteiligt war, ergaben einen Ueberschuß von 720 Mk. Mit den 775 Mk., die die Singakademie in ihren vier Konzerten erzielte, ergibt das die Summe von rund 1500 Mk., die den einzelnen Hilfsvereinigungen der Kriegsfürsorge überwiesen werden konnte. Auch ein Zeichen deutscher „Barbarei“!

r. (Der Inspektor der Kriegsgefangenen) im Bereich des 5. Armeekorps trifft aus Posen nächste Woche zu einer Besichtigung der im Dirschberger Kreise untergebrachten russischen Kriegsgefangenen hier ein.

m. (Beförderungen.) In Löwenberg wurden vom dortigen Ersä-Bataillon der Fährlich Helves zum Leutnant, die Offizier-Stellvertreter Pastig, Fischer und Albrecht zu Feldwebelkandidaten befördert.

(Das Eisene Kreuz) erhielten Offizier-Stellvertreter Gannig im Infanterie-Regt. 154, Unteroffizier Neugebauer aus Greiffenberg, Reservist Gustav Seeliger aus Groß-Schöng. Osw. Winkler aus Märzdorf a. Bober, Musikier Wilhelm Weder aus Zobten a. Bober, der Unteroffizier Alwin Scholz aus Schmottseiffen und der Gutsbesitzer Gustav Förster aus Röhrsdorf.

(Auf dem Felde der Ehre gefallen) Landsturmann Wilhelm Herbst aus Ditterbach städtisch im Kreise Landeshut (auf Vorposten vom Blis erschlagen), Ersäreservist Gastwirt Paul Schmidt aus Gebhardsdorf.

Malwaldau, 16. Juli. (Ein Rubensstück) wurde Montag nacht im Garten des Herrn Feige verliert. Viele der schönsten Johannisbeersträucher mit ihren Früchten wurden umgebrochen, abgerissen und zertrümmert. Es kann sich hier nur um einen gemeinen Racheakt handeln. Die Untersuchung ist eingeleitet.

f. Zillerthal, 16. Juli. (Gasthofverkauf. — Vermißt.) Der Gasthof zur Eisenbahn am hiesigen Bahnhof ist vom Wirt Hugo Wiebecke an den Gastwirt Hermann Schmidt aus Arnsdorf, den früheren Besitzer der Schmidtbaude daselbst, verkauft und bereits übernommen worden. — Vermißt wird seit Montag der 19 Jahre alte Schulknabe Hermann Scharf, Stiefsohn des Fabrikarbeiters Paul Veibel hier. Dem Knaben war wegen Verfehlungen mit Unterbringung in eine Anstalt getrachtet worden. Er soll sich über Schmiedeberg nach Landeshut gewendet haben. Etwaige Angaben erbitten Eltern bzw. die Ortspolizei. Der Junge trägt grauen Anzug, braunfarbete Mütze und schwarze Schnürschuhe.

c. Schmiedeberg, 15. Juli. (Die Schmiede-Zwangsunng) hielt am vergangenen Sonntag das Johanni-Quartal im „Goldenen Schwert“ ab. Drei Lehrlinge wurden aufgenommen. Vier Mitglieder sind zum Seeresdienste einberufen; ihnen werden für diese Zeit die Beiträge erlassen. Infolge fortwährender Preissteigerungen der Rohmaterialien und Lebensmittel beschloß die Versammlung, vom 1. Juli ab die Preise für Schmiedearbeiten um 20 Prozent zu erhöhen, insbesondere Hufeisen unter 80 Pfg. nicht mehr aufzuschlagen. Erfreulich ist, daß die Tunng mit Seereslieferungen bedacht wurde, sodas Arbeitsmangel vorläufig nicht besteht.

d. Schildau, 16. Juli. (Gemeindevertretung.) Eine Er-satzwahl zur Gemeindevertretung in der 3. Abteilung findet Mon-tag abend 1/8 Uhr im Gerichtstretscham für das verstorbene Mit-glied Sattlermeister Hoffmann statt.

ep. Schönau, 15. Juli. (Auf Kirtschen kein Wasser trinken!) Die Tochter des Zimwobners Langer trank unmittelbar nach dem Genuß von frischen Kirtschen ein Glas Wasser. Das junge Mädchen erkrankte heftig und verstarb nach wenigen Stunden unter qual-vollen Schmerzen.

f. Löwenberg, 16. Juli. (Verschiedenes.) Büro- und Kassengehilfe Klieisch vom hiesigen Magistrat ist zum Verwal-tungs-Assistenten der Stadt Crone, Reg.-Bez. Bromberg, gewählt worden. — Ein größerer Trupp Feldgrauer vom hiesigen Ersab-Bataillon rückte am Donnerstag ins Feld.

h. Bad Flinsberg, 16. Juli. (Feuer.) Am Donnerstag früh brach in dem Hause des Kesselschneiders Bogt hier auf bisher noch nicht festgestellte Weise Feuer aus, das rasch um sich griff und das Gebäude in Asche legte. Infolge rasch herbeigeeilter hilfreicher Nachbarn gelang es, den größten Teil des Mobiliars, sowie das Vieh, zu retten.

k. Friedeberg a. Du., 16. Juli. (Verschiedenes.) Gestern früh erhängte sich in Rablschau-Mühldorf der Autscher Melzer. Als Grund wird Furcht vor Strafe angenommen. — Schulkinder aus Saibe besuchten gestern das hiesige Vereinslazarett. Die ver-wundeten Krieger wurden mit den in großer Zahl mitgebrachten Gaben der verschiedensten Art erfreut.

b. Liebau, 16. Juli. (Bürgerversammlung.) Veranlaßt durch den Ende voriger Woche in hiesiger Stadt herrschenden Brot-mangel war für Mittwoch Abend eine Bürgerversammlung einbe-rufen worden. Eingehend wurde die Frage erörtert, und dabei ließen bei der erregten Aussprechung scharfe und harte Worte, weil doch die Stadt die ausreichende Menge Mehl erhalten hat und auch jedem Bäcker die überwiesene Menge geliefert worden war. Aus der Versammlung wurde geäußert, daß die Bäcker das erhaltene Mehl nicht ausschließlich zur Brotbäckeri verwenden haben. Es wurde eine Petition an die Stadt mit dem Ersuchen abgesandt, die Mehl-Lieferung zu befechtigen. Vor längerer Zeit war ein Bit-tschreiben vom Vorstände des Bürgervereins an die Stadt abgesandt worden, die Lasten der Einquartierung in anderer Weise als bisher zu verteilen; es sollen auch Mieter mit einem höheren Einkommen herangezogen werden. In einem neuen Schreiben soll nun die Stadt um eine baldige Mitteilung ersucht werden.

l. Wittgendorf, 16. Juli. (Kommunales.) Der Vor-anschlag und die Gemeindesteuer-Zuschläge für 1915 sind geneh-migt worden. Es werden erhoben 215 Proz. der Staatseinkom-mensteuer und fingierte Sätze, 215 Proz. der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer und 100 Proz. der Betriebssteuer. Der Vor-anschlag ist auf 11 700 M. festgesetzt.

op. Schweidnich, 15. Juli. (Schweidnich ohne Petroleum.) In eine schwierige Lage ist durch das Vorgehen der im hiesigen Rabattparverein organisierten Kaufmannschaft die Bevölkerung von Schweidnich gekommen. Als Erwiderung auf die Bundesrats-Verordnung betreffend die Festsetzung von Höchstpreisen für Petro-leum gehen die Schweidnicher Petroleumhändler öffentlich bekannt, daß sie den Verkauf ihrer Petroleumbestände einstellen. Sie begründen ihr Vorgehen damit, daß sie ihre Petroleumbestände zu wesentlich höheren Preisen einkaufen mußten und bei der Abgabe zu den jetzt festgesetzten Höchstpreisen bare Ver-luste erleiden würden. Der Trost, daß sie bemüht sein wollen, Petroleum zu den Höchstpreisen zu beschaffen, bleibt ein schwacher und wird von ihnen selbst als wenig aussichtsvoll bezeichnet. Man verlangt von der Stadtverwaltung, daß sie nunmehr den Ein- und Verkauf von Petroleum in eigene Regie nehmen sollte.

Nimm hin das heilige Schwert!

Roman von Karl August Rind

Gesehliche Formel für den Schutz des Inhalts
in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copyright by
Grethlein & Co., G. m. b. H. Leipzig 1915.

(29. Fortsetzung.)

Dann aber kam es wie eine plöbliche Ruhe über sie. Langsam richtete sie sich zum Knien auf, mit gefalteten Händen. Und ihr Kopf wandte sich nach der halb geöffneten Tür des kleinen Salons. Ihre Augen suchten durch den Türspalt den kleinen Schreibsekretär Marie-Antoinettes, der Leidenkönigin. Die Sonne lag auf seinem gebleichten Holz und ließ es glänzen im müden Glanz seines Alters. Ohne den Kopf abzuwenden, erhob sie sich und

ging festen Schrittes hinüber. Dort nahm sie den vergoldeten Schlüssel, den sie im Innern eines Kessens versteckt hielt, und öffnete die Schublade mit den Briefen.

Sie war leer.

In fieberhafter Hast begann sie die übrigen Fächer zu durchsuchen. Von den Briefen fand sich nicht eine Spur.

Entgeistert starrte sie in die offenen Fächer. Dann glitt ihr Blick finierend ins Weite...

Sie läutete dem Diener.

„Vor einigen Tagen saßen Sie mir, Frau Marchand habe während meiner Ausfahrt auf mich gewartet und sei dann wieder gegangen.“

„Ja, Eure Hoheit.“

„Wo wartete Madame?“

„Im Salon nebenan.“

„Es ist gut. Ich bin heute für niemand zu Hause. Hören Sie? Für niemand.“

„Sehr wohl, Eure Hoheit.“

In der äußeren Ruhe eines Menschen, der mit höchster Anspannung seines Geistes auf die letzte Möglichkeit seiner Rettung sinnt, ging Ginette lange in den beiden Salons auf und nieder. Die Welt ihrer Umgebung schien versunken für sie. Nur einmal horchte sie auf... hatte nicht unten die Pförtnerglöde geklungen! Sie sah nach der Kaminuhr... Das war die Stunde, zu der er vormittags oft kam. Und dann wandelte sie wieder, hinaus und hinab, den Blick westenwärts, wie eine Träumende...

So vergingen ihr an die zwei Stunden. Von Basiles Zimmer tönte leise das Glodenspiel seiner Standuhr herüber, das Mittag verkündete. Es war ein altes Schäferlied, das der Prinz jedesmal leise mitgesummt hatte, aus alter Gewohnheit, ob er veranlagt oder traurig war.

Von 1—2 war die Stunde, wo Dionyse Marchand Audienz er-teilte. Der Gewaltige pflegte dies in einem großen, leeren Raum zu tun, wo er, wie Napoleon mit verkränkten Armen am Kamin lehnd, die ihr Anliegen Vortragenden vor sich stehen ließ. Nur Damen bot er den einzigen vorhandenen Stuhl an.

Heute war das Wartezimmer dicht gedrängt voll. Aber es wurde halb drei, ohne daß Marchand Befehl zum Beginn der Audienz erteilte. Denn in seinem Privatkontor hielt ihn noch der Herr aus London zurück, der auf einen langen, grün bezogenen Tisch enge Reihen von blanken Pfundstücken aufstülpte. Er war gerade damit zu Ende, als ein Diener einen Briefumschlag ohne Aufschrift hereinbrachte.

Marchand riß ihn auf und traute seinen Augen nicht... Genevieve Prinzesse de Cadignan, née de Fontenay, las er auf der darin befindlichen Karte. Ein breites Schmunzeln der Ge-nugung ging über sein rotes Gesicht. Er steckte die Karte ein und rieb sich vergnügt die Hände.

„Jean, schicke alle Bittsteller weg. Füh die Dame herein.“

Ginette trat ein, dicht verschleiert, in einem Mantel aus Seal-die Hände in einem großen Muff. Marchand kam ihr nicht einen Schritt entgegen, sondern lehnte in der Nähe des Tisches mit der Goldstücken an einem Bücherschrank, mit der Miene eines göndigen Königs.

„Was verschafft mir die ungewöhnliche Ehre, Madame?“

Ginettes Lippen blieben geschlossen. Hinter dem dichten Flor des Schleiers glommt der Glanz ihrer fest auf ihn gerichteten Augen wie von dunklem Metall. Da löste sich ihre Rechte aus der Hülle ihres Muffs. Und einen Augenblick später hallten drei Schlässe. Im Fall den goldbeladenen Tisch mit sich reißend, stürzte Marchands schwerer Körper zu Boden. Die Goldstücke fielen wie ein Regen klirrend über ihn her, und dieses Klirren war wie das Sterben des goldenen Teufels, der die ihm verschriebene Seele des Sterbenden in Empfang nahm.

XIV.

Die Tat der Prinzessin von Cadignan hatte in der ganzen Welt ungeheures Aufsehen erregt. Eine Woche lang bildete sie das Tagesgespräch in allen Salons Europas, in allen Kaffee-häusern, überall, wo sich Menschen zusammen fanden. Viele Zeitungen und Zeitschriften brachten das Bild der schönen Mörde-rin und täglich etwas Neues über ihre Person, ihre Tat, den Fort-gang der Untersuchung. Ginette war eine Weltberühmtheit ge-worden.

Die Tat selbst wurde auf das verschiedenste kommentiert. An Beweegründe rein persönlicher Art dachte niemand. Das Geheim-nis hatte Marchand mit in sein pompöses Erbgegnis genom-men, und seine Frau schien es bis heute gleichfalls gewahrt zu haben. Vielleicht, daß sie sich am Schicksal ihres Gatten eine Lehre genommen. Es gab Leute, die das Geschehene als das Werk eines gewissen, in Frankreich beglaubigten hohen deutschen Beamten, und die Prinzessin als sein Opfer bezeichneten. Namen nannte man nicht. Vor der großen Öffentlichkeit aber stand die Mörderin, nach ihren eigenen Aussagen vor dem Richter, als die fanatische Dienerin ihres Landes da, die das Heil seiner Zukunft in einer Ausöhnung mit dem mächtigen deutschen Nachbar, im Krieg seinen Untergang und in Marchand seinen Verführer zum Bösen sah. Die von ihr angebotenen Beweise seiner verbrecheri-schen Agitation als bestochener Diener des Auslandes gaben ihren Verteidigungsgründen volle Glaubhaftigkeit, ja stempelten sie selbst in den Augen annehmungstüchtiger Patrioten zu einer Art

Nationalheldin, einer zweiten Charlotte Corday, die das Großkreuz der Ehrenlegion, nicht aber Haft verdiene: Und was ihrer Tat an mildernden Umständen noch zu fehlen schien, das gab ihr Rang, ihre Jugend und ihre Schönheit; ihr Ruhm, die armutglückste Frau ihres Landes zu sein. —

Was sie als den alleinigen Zweck ihres Handelns vorgab und auch vor ihrem Gewissen als solchen mit für sich geltend machen durfte, schien in der Tat seiner Verwirklichung ein gut Stück näher gebracht. Denn die deutsch-französische Frage durch den „politischen Mord“ ins hellste Licht des Tages gerückt. Die Zeitungen, die ihr das Wort redeten, die Männer, die sich einsetzten für sie, durften mit lauter Stimme sprechen und gewiß fein, gehört zu werden. Kein Marchand schrieb ihre Worte mehr nieder. Nur einmal noch spukte sein Geist: im Leitartikel des 1. Januar 1914, unter der Überschrift: „Das Jahr der Erfüllung“. Er war im weisevollen Ton einer Kanzelrede gehalten und versicherte, auch das große Rom sei an der Zahl 7 zugrunde gegangen. 14 aber sei 2x7. Deutschland werde nun also endlich Roms Schicksal finden.

Dieser sein letzter Kriegsruf verhallte indessen so gut wie ungehört. Was ein Verräter sprach, galt nichts mehr. Das Volk, dem er so lange der Gott seiner politischen Meinung gewesen, gebrauchte heute seinen Namen als Schimpfwort. Und wie die Offenlichkeit immer, wenn sie den Propheten ihres Glaubens persönlich mißkreditiert sieht, auch von seiner Lehre abzufallen und gedankenlos ihr gerades Gegenteil als neuen Glauben anzunehmen bereit ist, so ward jetzt der Glaube an eine Notwendigkeit deutsch-französischer Einnacht Gemeingut breiter Kreise. Nie war seit dem letzten Krieg die Volkstimmung dem deutschen Nachbar geneigter gewesen; nie schien die Möglichkeit eines Krieges mit ihm ferner. —

Die Gefangene erfuhr von alledem durch ihren Getreuen d'Albare. Er gehörte mit Gerard der Redaktion der „Revue“ an und besuchte sie fast täglich in ihrer Zelle, die dank der Nachsicht der Richter ein ganz wohnliches Klosterstübchen geworden war. Auch der Oberst hatte sie hier einmal aufgesucht, aber nur, um ihr ob ihrer deutschfreundlichen Nachenschaften seine Verachtung auszudrücken und ihr zu sagen, daß er nun seine Tochter mehr habe. Die einst so zärtlichen Gefühle des Vaters, sein Stolz auf das von aller Welt angebetete Kind schienen in seinem Kriegsfanatizismus und Deutschenhaß untergegangen.

So blieb d'Albare der einzige, der sie ohne Gefahr von Mißdeutungen regelmäßig besuchen konnte. Seines Trostes aber bedurfte sie kaum. Nur weil er ihr häufig Neues brachte, das ihr sagte, wie sie der Sache der Partei den Weg hatte ebnen helfen, waren ihr seine Besuche teuer. Und ihr Glück über solche Folgen ihres Tuns kam in ihren Briefen an Verheim überschwenklich zum Ausdruck. Onkel d'Albares, des unter eigener Gefahr rastlos Gefälligen verschwiegene Rocktasche war der Briefkasten für diese heimliche Korrespondenz. Dank seiner Hilfe kam sich das Band der Liebe auch durch die eiserne Stäbe des Gefängnisses fort.

Schon seit dem Abend des verhängnisvollen Tages wußte Ginette, daß sie Verheims Liebe durch ihre Tat nicht verloren habe. Das war seine erste frohe Botschaft an sie gewesen. Denn was ihr vor allem die Waffe gegen Marchand in die Hand gedrückt, ahnte er nicht. Wie ihre Richter die hemmelsdienstwerte Fanatikerin aus Patriotismus in ihr erblickten, so sah er in ihr die Fanatikerin ihrer grenzenlosen Liebe zu ihm; die Frau, die sich seinen Lebenswünschen geopfert hatte. Es war ihm darum nicht einen Augenblick in den Sinn gekommen, sie ihrem Schicksal zu überlassen. Auch nicht, als er das Entsetzliche erfuhr, als die Gassen von ganz Paris von ihrem Namen als dem einer Mörderin widerhallten und er unter der Wucht des Schlags die Fassung verlor, die ihn bis dahin noch in seiner Lebenslage verließen. Ginette war ihm die Reine, die Unvergleichliche, das Ziel seines Glückes geblieben.

Umso schwerer litt er unter dem Gedanken an ihre Lage. Sie, das Wesen, das nur in Schönheit und Sonne, wie eine Blume unter Blumen zu leben gewohnt und geschaffen war, in den Mauern einer Verbrechertwohnung, in der gleichen Luft mit den Baria der Gesellschaft, in den Händen von Menschen, die nur den Umgang mit dem niederen Laster als dessen bestellte Wächter kannten! — Diese Vorstellung marterte ihn und verfolgte ihn bis in seine Träume. Und daß sie feinetwillen dies alles trug, mit Geduld, ohne ein Wort der Klage, ja mit der Freundlichkeit einer Märtyrerin, quälte ihn wie das Bewußtsein einer untilgbaren Schuld. Was ihm in dieser Qual ein wenig hätte zur Hilfe kommen können: Ginette einmal wiederzusehen — das blieb ihm versagt. Um nicht gewissen Gerüchten Nahrung zu geben und der Verteidigung nicht zu schaden, mußte er sich fern von ihr halten. Nichts durfte jetzt mehr auf Beziehungen zwischen ihnen deuten. Und wann würde der Tag kommen, der ihr mit dem Prozeß die Freiheit wiedergab? Die Voruntersuchung hatte einen Umfang angenommen, daß er noch gar nicht abzusehen schien. Es konnte darüber Sommer werden. —

Die Verstrickung seines Innenlebens mit dem Schicksal der geliebten Frau hatte ihn von anderen Dingen mehr und mehr abgezogen. Zwar empfand er es als eine Verpöndigung gegen Ginette, daß er die durch ihre Selbstopferung geschaffene günstige Lage jetzt nicht nach Kräften wahrnahm. Die Freunde seiner Sache drängten zur Tat und warfen ihm angefaßt der Schein-

bar günstigsten Umstände seine so plötzliche Zurückhaltung vor. Und doch konnten ihn weder ihre Vorstellungen noch der Gedanke an die Gefangene bestimmen, aus dieser allen anderen so unerklärlichen Zurückhaltung heranzutreten. Ja er stand gerade jetzt im Begriff, den Glauben an die absehbare Möglichkeit einer Verwirklichung seiner Wünsche fallen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Telegramme.

Der deutsche Generalstabsbericht.

wb. Großes Hauptquartier, 16. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am 14. Juli ist bei einem der Angriffe in der Gegend von Souchez ein Grabenstück südlich des Kirchhofes verloren gegangen.

Wiederholte Versuche der Franzosen, uns die in den Argonnen erklärten Stellungen zu entreißen, schlugen fehl. Die Stellungen sind fest in unserer Hand. Die gestern und vorgestern hart westlich der Argonnen geführten starken französischen Angriffe scheiterten gegenüber der tapferen Verteidigung durch norddeutsche Landwehr, die dem Feinde in erbitterten Nahkämpfen große blutige Verluste zufügte und ihm 462 Gefangene abnahm. Seit dem 20. Juni haben unsere Truppen in den Argonnen und westlich davon mit kurzen Unterbrechungen erfolgreich gekämpft. Neben dem Geländegewinn und der Materialbeute ist bisher die Gesamtzahl von 116 Offizieren, 7009 Mann französischer Gefangener erreicht worden. Auf unserer an die Argonnen östlich anschließenden Front fanden lebhafteste Feuerkämpfe statt. Feindliche Angriffe wurden mühelos abgewehrt.

In der Gegend von Veintrey (östlich von Luneville) spielten sich Vorpostengefechte ab.

Auf feindliche Truppen in Gerardmer warfen unsere Flieger Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Poeljanj haben unsere Truppen die Windau in östlicher Richtung überschritten. Südwestlich von Koluvo und nördlich Prashnik machten wir unter siegreichen Kämpfen weitere Fortschritte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Seereiseleitung.

Windau in Flammen.

wb. Stockholm, 16. Juli. „Nya Dagligt Allehanda“ wird aus Wisby telegraphiert, daß ein schwedischer Torpedojäger in der Nacht auf Donnerstag Zeuge eines Brandes in Windau war.

Das russische Ministerium.

wb. Petersburg, 16. Juli. Als Berater des Kriegsministers in den Fragen des Kriegsbedarfs ist der frühere Handelsminister Lemaschew und der Otkrobit Gutschkow ernannt worden.

Der Streit um die Duma.

wb. Petersburg, 16. Juli. „Ruskoje Slowo“ meldet: Die liberalen Blätter sind sehr erregt darüber, daß die reaktionären Parteien einen starken Druck auf die Regierung ausüben, damit diese die Duma überhaupt nicht einberufe.

Streichholzmonopol in Rußland?

wb. Petersburg, 16. Juli. „Ruskoje Slowo“ berichtet, daß die Regierung die Einführung des Streichholzmonopols und die Errichtung eigener Regierungsfabriken in Petersburg beabsichtigt.

Russische Erkenntnisse.

wb. Petersburg, 16. Juli. „Kowoje Wremja“ bringt einen pessimistischen Artikel Menschikoffs, in dem er ausführt, der Grund, weshalb 305 Millionen Alliierte nicht 120 Millionen Deutsche, Oesterreicher und Ungarn unterdrücken könnten, liegt in der besseren Bewaffnung und Munition, sowie in der größeren Tüchtigkeit der Soldaten der Verbündeten, die durch bessere Mittel zwei Gegner aufwiegen können. Eine weitere Meldung besagt, daß durch einen Ullas des Jaren die in der Ausbildung befindlichen Jungsofale in die Armee eingegliedert werden sollen.

Frankreichs schwere Artillerie.

wb. Paris, 16. Juli. „Temps“ meldet: Der Vizepräsident des Senates hatte gestern nach mehrstündiger Sitzung mit Viviani, Millerand, Luganour und Thomas die Frage der Organisation der schweren Artillerie besprochen. Die Erörterung der Frage wird heute fortgesetzt.

Der falsche Flieger.

wb. Bern, 16. Juli. Wie aus Rom gemeldet wird, wurde der Betrüger, der sich hier für den französischen Flieger André ausgegeben hat, wegen Betruges und Führung eines falschen Namen zu 17 Monaten, 5 Tagen Gefängnis, 500 Lire Geldstrafe und 200 Lire Kosten verurteilt.

Grey.

wb. London, 15. Juli. Neuter. Im Unterhaus wurden dem Staatssekretär Grey heute bei seinem Wiedererscheinen große Kundgebungen dargebracht.

Um die Wehrpflicht.

wb. Manchester, 16. Juli. Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ schreibt über die neue Rekrutierungspropaganda, deren Erfolg er anerkennt. Der einzige auftauchende Zweifel über diese energische Werbung ist, ob sie nicht in Verfolgung ausarten könnte. Es ist nicht gerade ein freiwilliges System, wenn man den Mann, der nicht in die Armee eintreten will, das Leben zur Last macht, oder ihn vor die Wahl zwischen Anwerbung oder Arbeitslosigkeit stellt, was vielfach versucht wurde. Der Korrespondent findet bereits Anzeichen von Gereiztheit im Publikum, welche leicht die Form einer Reaktion gegen die ganze Idee des Kontinentalkrieges annehmen könnte. Ritschener's Guildhallrede erweckte ähnliche Zweifel. Ritschener sagte, nach Herstellung des Registers würde man an geeignete Kandidaten betreffend des Eintritts in die Armee herantreten. Es wäre gar recht, dazu aufzufordern, aber nicht etwa, in der Folge einen wirtschaftlichen und moralischen Druck auf die Betroffenen auszuüben. Die einzige legitime Form des Zwanges sei die allgemeine Wehrpflicht.

Auf eine Mine gestochen.

wb. Calais, 16. Juli. Agence Havas. Der Dampfer „Neuport“ ist in den Gewässern von Calais auf eine schwimmende Mine gestochen und gesunken. Die Besatzung von sechs Mann ertrank.

Die Hilfe Kanadas.

wb. London, 16. Juli. Der jetzt in London befindliche kanadische Premierminister ist zum Kabinettsrat zugezogen worden. Dies bedeutet eine völlige Neuerung gegen den bisherigen Brauch, demgemäß nur Mitglieder des Kabinetts an dessen Beratungen teilnehmen durften.

Staliana.

wb. Berlin, 16. Juli. „Messaggero“ meldet aus Rom, daß dort ein halbes Dutzend Leute wegen patriotischer Kundgebungen am 9. Juli, bei denen in der Via Frattina und der Via Dubono Läden mit fremden Firmenschildern demoliert wurden, von einem Spezialgericht zu Strafen bis zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt wurden. Aus der Notiz ergibt sich, daß also auch in Rom nach der letzten Niederlage am Honzo Blünderungen stattgefunden haben. Nach der „Gazetta del Popolo“ wurde in Turin ein Mann zu 70 Tagen Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 550 Lire verurteilt, weil er geäußert hatte, er wisse, daß die Italiener Prügel bekommen. „Messaggero“ bringt ferner eine Mitteilung, die auf die italienischen Verhältnisse in Rom ein merkwürdiges Licht wirft. Das Blatt klagt über den großen Schmutz auf den Straßen Roms. Da infolge der Requisitionen von Pferden und Wagen die Abfuhr des Urates auf ein Mindestmaß eingeschränkt ist, bleiben große Mengen Urat auf der Straße liegen, die bei den verbleibenden Siroccoströmen die Luft verpesten.

König Konstantin.

wb. Athen, 16. Juli. Die Hofärzte untersuchten heute den König. Ihr Bericht stellt fest, daß das Allgemeinbefinden des Königs sehr befriedigend ist, aber die Herzschräge seien ein Anzeichen dafür, daß der König vorläufig keiner Anstrengung und Aufregung bezüglich der Politik ausgesetzt werden dürfte.

Gesandter v. Bülow.

wb. Hamburg, 16. Juli. Der preussische Gesandte, v. Bülow, ist gestern abend 11 Uhr infolge eines Schlaganfalles gestorben.

Riesenbrand in Kopenhagen.

wb. Kopenhagen, 16. Juli. Heute abend entstand auf dem Gelände des alten Bahnhofes, wo in den früheren Bachhäusern eine Anzahl industrieller Betriebe eingerichtet ist, ein mächtiger Brand, der mehrere Betriebe zerstörte. Die gesamte Kopenhagener

Feuerwehr rückte aus. Es gelang ihr, ein weiteres Umsichgreifen des Feuers zu verhindern. Der Schaden wird auf annähernd eine Million Kronen geschätzt.

N.-G.-B.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

15. Juli.		16. Juli.	
Barometer	730 mm	Barometer	728 mm
Thermometer	+ 21 C.	Thermometer	+ 15 C.
Höchster Stand	+ 23 "	Höchster Stand	+ 25 "
Tiefster Stand	+ 10 "	Tiefster Stand	+ 11 "
Feuchtigkeitsmesser	35 %	Feuchtigkeitsmesser	48 %

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, nach kurzem, aber schwerem Leiden, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, infolge Unglücksfall, unser über alles geliebtes Söhnchen und Bruder

Karl

im Alter von 6 Jahren 4 Monaten in ein besseres Jenseits zu sich zu nehmen.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme allen Verwandten und Bekannten an

die schwer geprüften Eltern

Wilhelm Seifert, Ober-Postschaffner

u. Fr. Emma geb. Krahn, nebst 3 Brüdern.

Hirschberg Schl., Linkestraße 33, III. den 16. 7. 15.
Beerdigung Sonntag nachm. 4 Uhr von der Leichenhalle des Kommunalfriedhofes aus.

Statt besonderer Anzeige.

Heute Nacht verschied plötzlich am Herzschlage unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein

Jda Langer.

Dies zeigt im tiefsten Schmerz an im Namen aller trauernden Hinterbliebenen

Frau Forstassistent Neugebauer.

Hermsdorf u. R., den 15. Juli 1915.

Die Beerdigung findet am 19. Juli, nachm. 2½ Uhr, von der Wohnung der Verstorbenen aus statt.



Statt jeder besonderen Anzeige.

Für Kaiser und Reich starb der Heldentod auf dem östlichen Kriegsschauplatz am 7. Juli 1915 unser heißgeliebter, braver, zweiter Sohn und Bruder

Walter

der Kgl. Leutnant d. R. im Landw.-Inf.-Regt. 19

Ritter des Eisernen Kreuzes

im blühenden Alter von 25 Jahren.

An der Straße von Szekarewicz nach Zemborzyn haben ihn seine Kameraden zur letzten Ruhe gebettet.

Josephinenhütte, den 15. Juli 1915.

Die tiefgebeugten Eltern:

Paul Scholz und Frau,

Unteroff. Arthur Scholz, z. Zt. im Felde } als
Elisabeth, Martha u. Helene Scholz } Geschwister.



Am 10. November 1914 fand beim Sturmangriff in Belgien den Heldentod fürs Vaterland mein langjähriger Arbeiter, unser werter Kollege, der Zigarrenmacher

Oswald Gottschling

aus Grunau.

Wir werden dem treuen Mitarbeiter stets ein ehren- des Andenken bewahren.

Firma Robert Stumpe und seine treuen Mitarbeiter.

Straupitz, den 17. Juli 1915.

Gestern nachmittag 2 Uhr verschied unerwartet meine liebe Frau, unſ. gute Mut., Schwieger- und Großmutter,

Frau

Ernestine Leopold,

geb. Fädel,

im Alter von 70 Jahren.

Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme tief- betrübt an

W. Leopold nebst Kindern, Hirschberg, den 16. Juli 1915.

Beerdigung Sonntag nach- mittag 3 Uhr von der Fried- hofskapelle aus.

Streng reell! Dame, 31 Jahre alt, vermög., wünscht die Bedant- schaft eines besseren Herrn zweits Heirat. Beamter bevorzugt. Offerten unter O 995 an die Ex- pedition des „Boten“ erbeten.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 17. d. M., nach- mittags 4 Uhr, versteigere ich in Ober-Schreiberhau i. R. im Hotel „Mariental“:

1 Nähmaschine, je 2 1/2 Dhd. sil- berne Kaffee- und Teelöffel sow. Gabeln.

Die Pfändung ist dort nicht er- folgt.

Thamm, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das in Schreiberhau belegene, im Grundbuche von Schreiberhau Band II Blatt 18 (Hs.) zur Zeit der Eintragung d. Versteigerungs- vermerkes auf den Namen d. Gast- hofbesizers Ernst Maiwald in Nieder-Schreiberhau eingetragene Grundstück am 25. September 1915, vormitt. 10 Uhr, durch das unter- zeichn. Gericht — an der Gerichts- stelle — Zimmer Nr. 13 — ver- steigert werden. Das Grundstück, Kartenblatt 3 Parzelle 595/145, 596/145, ist 9 u. 24 qm groß, hat 0,13 Taler Reinertrag u. 590 Mt. Gebäudesteuernutzungswert, Art. 45 der Grundsteuermutterrolle, Nr. 42 u. 44 der Gebäudesteuerrolle. Der Versteigerungsvermerk ist am 24. Juni 1915 in das Grundbuch ein- getragen.

Hermisdorf (Kynast), 5. Juli 15. Königliches Amtsgericht.

Cunnersdorf.

Die noch nicht behobenen Quar- tier- u. Verpflegungsgelder müssen von den Empfangsberechtigten bis spätestens 20. Juli d. J. mittags in der Gemeindefasse abgeholt werden. Eine weit. Verzögerung der Abholung ist zur Erledigung eines ordnungsmäßigen Geschäfts- ganges nicht angängig. Quartier- gelder, die nicht bis zu vorgenann- tem Zeitpunkte behob. sind, komm. nicht mehr zur Auszahlung, werden vielmehr der Unterstützungskasse f. bedürftige Familien zum Kriegs- dienste Einberufener überwiesen.

Der komm. Gemeindevorsteher.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Gemeinde. Amtswoche in der Stadt vom 18. bis 4. Juli: Herr Pastor Zapfe. Amtswoche auf dem Lande: Herr Pastor prim. Schmarfow. Gottesdienste am Sonntage in der Stadt. Um 7 Uhr Predigt: Herr Pastor prim. Schmarfow. Um 9 Uhr Abendmahlfeier in der Reichthapelle: Herr Pastor prim. Schmarfow. Um 9 1/2 Uhr Predigt: Herr Pastor Zapfe. Gottes- dienste auf dem Lande. In Schwarzbach um 10 1/2 Uhr: Herr Pastor prim. Schmarfow.

Katholische Gemeinde. Woche vom 18. bis 24. Juli. Sonntag 7 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Militärgottesdienst. 9 1/4 Uhr Predigt und Hochamt. Nachm. 2 Uhr hl. Segen. Montag bis Sonn- abend 6 1/2 und 7 Uhr hl. Messe. Dienstag 6 1/2 Uhr hl. Messe in der Marienkapelle. Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Rosenkranz-Andacht und hl. Segen. Mittwoch 9 Uhr Gottesdienst.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der Landeskirche, Promenade 20b. Sonntag vorm. 11 Uhr Sonntagsschule. Sonntag abend 7 1/2 Uhr Evangelisations- Versammlung. Mittwoch abend 8 1/2 Uhr Jugendbund- Versammlung. Freitag abend 8 1/4 Uhr Kriegs- bet- und Bibelstunde. Jedermann ist herzlich will- kommen.

Evangelische Kirchengemeinde Cunnersdorf. 7. Sonntag nach Trin. Vorm. 9 1/2 Uhr Gottesdienst. Montag 8 Uhr Jungfrauenverein. Donnerstag 5 Uhr Kriegs- betstunde.

Evangelisch- lutherische Kirche in Herisdorf. Sonntag, den 18. Juli (2. nach Trin.) vorm. 1/2 10 Uhr Segensgottesdienst.

Für achttjährigen Knaben

wird Aufnahme in Landwirtschaft ohne gegenseitige Vergütung ge- sucht. Offerten unter U 979 an d. Expedition des „Boten“ erbeten.

Ein gesundes Kind wird in gute Pflege genommen Nieder-Petersdorf i. R. Nr. 3.

Wer würde einem Lungenkranken eine größere Moe überlass.? Off. unter J 990 an den „Boten“ erbet.

Gymnast., Oberrealsch., Kadetten u. j. w. erhalten Privatunterricht auch währ. d. Fer. v. gepr. Lehrer. Off. unt. W 849 an den „Boten“.

Technikum Programm = frei = **Hildburghausen**
Maschb. u. Elektr.-Schule, Werkm.-Schule, Anerk. Hoch- u. Tiefbausch. Staatskommissar.

Eichenholz!

Ca. 7 cbm völlig lufttrock. harteiche, in Stärken von 25 bis 120 mm geschnitten, verkauft

Frau Selma August, Bad Ziinsberg i. Tsergeb.

Leichter, standhafter Omnibus (6 Personen) zu kaufen gesucht. Einert, Hotel Wang.

Ein gut erhaltener Geschäftswagen billig zu verkaufen. A. Walter, Bäckermeister, Ober-Schreiberhau.

Kleiner Badentisch z. ff. ges. Off. u. H 989 „Bote“

Bettstellen mit Matr., Kommoden, Tische, Coulljentiſche, Stühle, Schreibpult f. Bürozwede, Spiegel, Trumeaux u. a. m., alles gut erb. spottbillig Neußere Burgstraße 3.

Damenrad spottbillig Neußere Burgstraße 3.

Getr. Herr-, Damenleid., Schuhe, Stiefeln, Kinderjach, Wäsche taufst Deutschmann, Hellerstraße Nr. 15.

Fradanzug zu kaufen gef. Off. unt. G 988 an den „Boten“ erbet.

Roggen-, Weizen-, Futterstroh waggonweise 3tr. 2,80 Mt., vert. Kuhnert, Breslau, Tauenhienstraße 73. Teleph. 279.

Geschäft Anzeigen Postlagernde Briefe sind unzuläss.

Schmiedegrundst. m. Handwerks- zeug b. j. vif., auch zu and. Zwed. sehr pass. Offert. unter T 978 an die Expedition des „Boten“ erb.

Suche 3-4000 Mark

zur Errichtung einer Bäderei für bald oder 1. Oktober. Offerten unter B 984 an die Ex- pedition des „Boten“ erbeten.

Einfamilienhaus

6-8 Zimmer, im Riesengebirge zu kaufen gesucht. Angebote mit An- gabe der Zuschlagsteuer und wenn möglich mit Bild unter B 986 an die Expedition des „Boten“ erb

Als Genejungsheim

bald zu verkaufen, da Arzt fehlt, grosse Villa, herrl. G., 80 000 Mt. Offert. unt. A 983 an die Exped. des „Boten“.

Das Haus Nr. 87 zu Kupferberg, mit 3 Stuben, viel Nebengelak, Stallung, großer Scheune u. Gart. ist bei kleiner Anzahlung sofort zu verkaufen, wobl Besizer z. Krieg- dienst eingezogen ist.

Ein großer, starker Zugochse zu verkaufen Hrusdorf Nr. 68.

Eine neumelkene Kuh mit, auch ohne Kalb, verkauft Gut Nr. 165, Ober-Petersdorf

1 Kalbe, 1 Jahr alt, 2 Bullchen, 5 Monate alt, zu verkaufen Neu-Stonsdorf Nr. 48.

Zugelaufen ein junger, brauner Hund. Gegen Erstattung d. Kosten abzuholen bei Dsw. Schönbach, Hermisdorf u. R.

Arbeits-Markt Gesuche gelehrten Arbeitspersonals sind nur mit Namensangabe des Arbeitgebers zulässig. Postlagernde Briefe sind unzuläss.

Junger Mann aus achtbarer Familie, mit guter Handschrift und Talent z. Zeichn., findet sofort Aufnahme in elektro- techn. Büro. Off. an H. D. Zeibig, Herisdorf bei Warmbrunn.

Slotter Zeichner auf mehrere Wochen zur Ausbilde gesucht. Schriftliche Angebote erb.

Fritz Heckert, Petersdorfer Glashütte, Petersdorf i. Riesengebirge.

Zimmerleute Stellen noch ein Paul Conrad & Co., Hirschberg

Lüchtigen Kalandersführer für bessere Papapiere und Holzschleifer sucht bei hohem Lohn zum sofortig- Antritt

Bapierfabrik Jannowit.

Weber oder Weberinnen sowie einige kräftige Arbeiter

heißt sofort für dauernde Beschäftigung ein
C. G. Güttler, Filztuchfabrik, Schmiedeberg i. Rsgb.

Kesselheizer und Arbeiter
sucht
Fried. Erfurt, Papierfabrik, Straupitz.

Ein Installateur
zur elektrischen Beleuchtung meiner Fabrik gesucht.
Roehr, Arnsdorf i. A.

Lüchtige Schlosser
finden dauernde Arbeit.
Fellgiebel & Zierenberg, Maschinenfabrik, Hermsdorf u. A.

Einem Schmiedegesellen für baldigen Antritt sucht
Häring, Bobersdorferd.

Kesselheizer und Dreher
stellt ein
Papierfabrik Weltende.

Wegen Einrücken meines jetzigen sucht zum sofortigen Antritt einen kräftigen
Bäckergesellen
als alleinigen
Mühle Altweibach, Station Hasdorf.

Einem Schuhmachergesellen sucht sofort
Schuhhaus Wendlandt, Ober-Schreiberhau i. A.

Einem jg. Schuhmachergesellen nimmt an
Kirchner, Ketschdorf u. d. Rabbach.

Zwei Müller
suchen zum baldigen Antritt
A. Augustin & Co., Siegersdorf, Kreis Bunzlau, Schl.

Mehrere Sackträger
werden sofort eingestellt. Wir gewähren freies Kasernquartier u. Beförderung zu 1/2 der Selbstkosten, Portion Kaffee zu 3 Pfg., Mittag mit Fleisch i. 20 Pfg., Abendsuppe oder Kartoffeln für 5 Pfg. Außerdem garantieren wir M. 4,50 per Tag Mindestlohn.
Zuckerfabrik Guttsdorf, Kreis Striegau, Bahnstation Groß-Rosen.

Ein nüchternen, fleißiger
Haushälter,
welcher aushilfsw. auch ein Pferd bedienen muß, wird f. dauernd gef.
C. G. Güttler, Filztuchfabrik, Schmiedeberg.

Kräftiger
Haushälter
gesucht.
Gebr. Präbilla, Lötörfabrik, Neuhäuser Burgstraße.

Einem tüchtigen
Haushälter
sucht
Max Eisenstaedt.

Ein zuverlässiger Kutscher und ein Arbeiter
gesucht.
Gahs & Göhne.

Dom. Nieder-Verbisdorf
sucht umgehend kräftigen
Staller
od. unverheirateten Kutscher bei gutem Lohn.

Für einen
Behrling
mögl. bald pass. Lehrstelle gesucht. Tischler bevorzugt.
Offerten unter V. 980 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Jüngere Verkäuferin
sucht Stellung in Fleisch- u. Wurstgesch. Näh. bei H. Neu, Pfaffensdorf, Kreis Görlitz.

Stellung als Putzmacherin
sucht zum 15. August oder 1. Sept. Helene Jenah, Züllichau, Brandenburg, Schmiedeburgerstraße 11.

Einfache, bescheidene
Kochhilfe,
sein bürgerlich, sparsam, selbständ. lochend, v. Landpfarrh. i. Gebirge auf 4-6 Woch. (10 Erwachsene) gesucht. Offert. m. Gehaltsangab. und Empfehl. unter Z 982 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Junges, streng solides
Servierfräulein
sofort gesucht.
Persönl. Vorstellung erwünscht, event. auch in Hirschberg.
Jul. Stephan, Hotelbesitzer, Löwenberg i. Schles.

Ein Stubenmädchen
zum sofortigen Antritt gesucht.
Pension Haase, Krummhübel i. A.

In welchem Hotel
l. sich bess. Mädchen, d. l. Arbeit scheut, im Kochen vervollkommen? Tatkengeld erwünscht.
Offert. erbeten an Dora Hubert, Sorgau, Post Nieder-Salgbrunn.

Ein alleinstehender, älterer Herr sucht eine zuverlässige
Wirtin
zur Führung eines einfachen Haushaltes für bald. Zu erfahren
Spiller Nr. 100.

Einfaches Kinderfräulein
zu einem einjähr. Kinde tagsüber sofort gesucht Duntke Burgstraße 7.

Warmbrunn, Villa Leonie,
sucht zum 1. Septbr. ein bess., ält.
Mädchen
für Küche und Wäsche u. nach Charlottenburg.

Arbeitsames, sauberes Mädchen sucht
G. Arlett, Markt Nr. 50.

Suche sofort ein tüchtiges
Mädchen
zur Hilfe in der Küche.
Töchterpensionat Villa Rübezahl, Ober-Krummhübel.

17 J. a. Mädch. a. bess. Privath. l. ebens. Still., i. Serv., 3. Aufz. u. Platt. bew., Kochf. vorh. Off. u. N 994 an die Exped. d. „Boten“.

Vermietungen
Postlagernde Briefe sind unzuläss.

2 möblierte Zimmer,
ev. mit Kochgelegenh. u. Burschengeleg., sof. gesucht, nahe der Franzstraße. Frau von Kunde, Ober-Schreiberhau, Haus Negro.

Möbl. Z., Dienst., mit Piano, sep. Eing., v. b. Warmbrunnstr. 27, I.

Sonnenwohn., 2 Z. u. Küche,
f. eing. Leute zu verm. Off. unter V 981 an die Exped. des „Boten“.

St. u. All. j. v. Cdf., a. d. Schang. 177a.
Göhne 2-Zimmer-Wohnung
mit groß. Küche u. reichl. Beigelaß, Gas vorhanden, ist 1. Oktober zu vermiet. Hirschberg An d. Brücken Nr. 1. Beschäftigung vormittags 10-12 Uhr erwünscht.

Bahnhofstrasse No. 62/63
4 Zimmer, Küche und Zubehör, im dritten Stock vom 1. 10. 15 ab zu vermieten.

4-Zimmer-Wohnung
Bergstraße 13, II,
zum 1. Oktbr. zu vermieten. Näh. Warmbrunnstraße 26.

Kl. 2-Z.-Wohn. u. Stallung
ab 1. August oder später zu verm.
Schmiedeburgerstraße Nr. 21.

Angenehmen Aufenthalt
bietet Garten und Veranda im
Gasth. z. Landgericht
Wilhelmstr., Ecke Bergstr.

Wohnung zu verm. Prierterstr. 9.
Kl. Stube zu verm. Schützenstr. 14.
Hirschberg, Wilhelmstr. 53, 1. Stod 4 Zimmer, reichl. Beigelaß, groß. Garten, 1. Oktober zu vermieten. Näher. Ulber, Cunnersdorf i. A., Paulinenstraße Nr. 11.

Sonnen-Wohnung,
2 Stuben, Küche, Beigelaß, per 1. Oktober zu vermieten. Näh. bei H. Weist, Baugeschäft, Straupitz.

Wohn. m. Zub., auch bald beziehb., zu vermieten Grünau Nr. 9.

Ein Laden mit Wohnung zum 1. Oktober zu vermieten, für eing. Leute Ermäßigung, Hermsdorf u. K. Gerichtsweg Nr. 2.

Baden
mit oder Wohnung zu verm., ev. nur f. Saison, Krummhübel i. A., Neuhäuser Nr. 85.

Wohnung,
2-3 Zimm., m. Küche u. Zubeh., in Stadt oder Dorf im Gebirge v. pens. Beamten ges. Beding. groß, zu Sonnenbädern geeign. Balkon. Preisoffert. mit kl. Stizze unter C 985 an die Exped. des „Boten“.

Vergnügungen.

Kurtheater Warmbrunn.
Sonnabend, den 17. Juli cr.:
Gastspiel
von Frä. Katarina Reichert vom Thalia-Theater in Hamburg.

Heimat.
Schauspiel in 4 Akten von Herrn Subermann.
Magda . . . K. Reichert a. Gast.
Kassenöffn. 7 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr.

Sonntag, den 18. Juli:
Neuheit! Zum zweiten Male!
Hochgeboren.

Du, Nupper,
wo giebst du denn uf a Sonntag mit denner Komilie hie? — Mir giehn ei a Ruthagrund, sohn bis Gierschdorf, Schniecluppe, ei die Kircha an zum Koffee mit Kirchluda.

Biberstein i. Rsgb.
Sonntag, d. 18. d. M., ladet zum
Kirschenfest
und hausbadnem Kirchluden ergebenst ein
A. Schröter.

Berghotel
„zur Reichmannbaude“.
Sonntag, den 18. Juli cr., nachmittags 5 Uhr:

Hofopernjänger
Hans Weinberg
aus Berlin.

Johannisbeeren
weiß, rot, schwarz

Stachelbeeren

Blaubeeren

kaufen jeden Posten

Gebrüder Cassel

Hirschberg i. Schl., Markt 14
Obstweinkellerei, Fruchtsaftpresserei.

Röstkaffees

in bekannten guten Quali-
täten stets frisch geröstet
1,60 bis 2,20 per Pfd.
empfehl

Friedr. Korsetzky,

Warmbrunnerstraße 30.

Zurückgegebene Posten
Kristallgeschliff-Waren

Lugugläser etc., taugt in Par-
tie geg. Kasse ausw. Einkauf.
Detaillierte Off. an Rudolf
Mosse, Berlin SW. unter
J. N. 6201.

Beg. Aufgabe d. Fuhrwerks,
weil Besitzer zum Kriegsdienst ein-
gezogen, verkaufe sofort:

1 komplette Klöcherwagen, stark.
Kastenwagen, Leiterwagen, fast
neue Siedemaschine, 3 komplette
Geschirre, 1 ft. Rinder, neuen
Lattschlitten, Pflug mit Wagen,
Kartoffelpflug, Fäher, 2 Rad-
wern, Ketten, Futterkasten, einen
Haufen Dünger u. versch.

Kupferberg Nr. 87.

Von Kindheit bis zum 24. Lebens-

jahre mit **Flechten**

an den Beinen, Armen u. im Ge-
sicht behaftet und durch Gebrauch
v. Obermeyer's Medizinal-Herba-
Seife nunmehr geheilt, beständig
W. Doft in Oberlungwitz. Herba-
Seife à Stück 50 Pfg., um ca.
30 % der wirksamen Stoffe ver-
stärkt Mt. 1.— Zur Nachbehand-
lung Herba-Creme à Tube 75 z.
Glasdose Mt. 1.50. Z. h. i. d.
Apotheken, Drog. u. Parfümerien.

Zöpfe

in allen Farben billigst.
Paul Wede, Markt.

Gutes Werkzeug — halbe Arbeit!

Der kluge Landwirt läßt sich nichts von Hausierern und
Gerumträgern ausschwätzen, sondern kauft seine Sensen
direkt in der Tyroler-Sensen-Niederlage, wo er
eine wirklich gute Sense mit Garantie billig erhält.



Haelbig-Sensen sind die allerbesten für Gras und Ge-
treibe. Volle Garantie, d. h. ich
verpflichte mich, jede Sense, welche den Wünschen des
Käufers nicht entspricht, umzutauschen ohne Nachzahlung.
Man achte genau auf den Namen „Haelbig-Diamant-Sense“.
Haelbig-Diamant-Sense auf dem Etikett,
Haelbig auf dem Sensesöhr eingeschlagen,
garantiert für eine wirklich gute Tyroler Sense.

Tyroler Sensen-Niederlage Carl Haelbig

Hirschberg, Lichte Burgstraße 17. ☉ Tel. 215.

Himbeeren

kaufen jeden Posten und
zahlen die höchsten Preise

Gebrüder Cassel, Fruchtsaftpresserei,

Hirschberg Schl., Markt 14.



Dreschmaschinen

mit Reinigung

schon

von ca. Mark 445 an

Ph. Mayfarth & Co., Breslau 13, Kaiser Wilhelmstr. 5/7.

Tüchtige, solide Vertreter werden angestellt.

Jeden Posten
frische **Himbeeren**

zum Preise von

30 Mt. pro Zentner

in unseren Fässern gegen sofortige Kasse. Angebote an
Hänsel & Prinke, Görlitz.

Geibe Fab-Seife

per Ztr. 16 Mt. Verp. berechne
nicht. Nur ca. 100 Pfd.-Fässer.
Nachn. Bahnstat. angb. E. Rapp,
Ottensen bei Hamburg Nr. 45.

Ein gebrauchtes
Wasser-Reservoir,
8-10 Kubikmeter, zu kaufen geg.
Ditto Gutmann, Hirschberg i. Schl.,
Promenade Nr. 20.

Kakaopulver

¼ Pfund 60 Pfg.,
bei 10 Pfund das Pfund 2,20 Mt.

A. Scholtz.

Himbeeren und Blaubeeren

kaufst u. zahlst d. höchst. Tagespreise
Robert Sühmlich,
Cunnersdorf i. A., „Schubertgut“.

Hochfeine Matjesheringe,
Belgische Nierenkartoffeln,
vollstättige Paterno-Apfelinen,
australische Tafeläpfel,
Thüringer Cervelat- und
Salamiwürstl,

hart und hochfein im Geschmack.

Kaviar
von frischer Sendung empfiehlt

Richard Krause,
vorm. Paul Hoffmann.

Ferien!

Bringe mich mit
Automaten-Füllungen
in freundliche Erinnerung.

F. Groß, Cunnersdorf i. A.,
Telephon 325.

— Kaufe — jeden Posten
reife Johannisbeeren,
Stachelbeeren, Himbeeren und
Blaubeeren.

Bitte um Offerte.
Paul Opitz Nachl.,
Fruchtsaftpresserei und Kellerei,
Waldenburg i. Schles.

STROH

in allen Sorten, mit Draht und
Bindfaden gepresst, liefert billigst
franko jeder Station
S. Priwin, Strohgroßhandlung,
Pojen.

Telegrammadresse: Strohpriwin.
Telephon Nr. 3297.

Talg, Wachs,

Rüchensett, Stearinabfälle etc.
kaufst zu höchsten Preisen
S. Maul, Seifenfabrik.

Fleisch-Suttermehl

(toll- und knochenhaltig),
reich an Fett u. Protein, beides
Schweine- u. Geflügelfutter, empf.
C. A. Grütner, Gochsstraße.

Gut erh. Mil.-Extraktant. f. A.,
schl. Fig. f. ff. gej. Gefl. Angeb. u.
K 991 an die Exped. des „Boten“.

Eine komplette
elektr. Lichtanlage

mit 25 P. S. Dynamo von Berg-
mann, sowie Akkumulatoren-Batt.
von 60 Zellen.

2 Röhrendampfkessel

von je 82,2 qm Heizfläche mit Res-
ervoir und Pumpe, sowie
Transmission, Riemenstriebe

Vorgelege, leberne Treibriemen
etc., all. betriebsf. u. noch i. Ver-
zu sehen, ist sofort billig abzugeb-
event. auch einzeln. Näheres

Richard Klöse, Breslau 8.